

PROJEKT
GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION

Zeichen setzen!

Engagement
gegen
Abwanderung und Arbeitslosigkeit

PRAXISHANDBUCH



FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG



Zeichen setzen!

Engagement

gegen

Abwanderung und Arbeitslosigkeit

PRAXISHANDBUCH

Herausgegeben
von der Friedrich-Ebert-Stiftung
Franziska Richter, Forum Berlin

© 2008 by Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Berlin
Hiroshimastr. 17
10785 Berlin

Redaktionelle Bearbeitung:
Franziska Richter
Nina Ramid
Barbara Hoffmann

Die Fotos wurden uns von den einzelnen
Projekten zur Verfügung gestellt, andere
Quellen sind entsprechend gekennzeichnet

Layout: Pellens Kommunikationsdesign

Druck: Wagemann Medien GmbH, Berlin

ISBN: 978-3-89892-769-7

Inhalt

Grußwort

Wolfgang Tiefensee Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung	5
--	---

Vorwort

Franziska Richter Referentin des Projekts „Gesellschaftliche Integration“	7
--	---

I. Zeichen setzen *gegen* ABWANDERUNG 13

Modellvorhaben „Demografischer Wandel – Zukunftsgestaltung der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen“	14
Projekt „Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte“	18
Projekt „Bevölkerungsmagnet familienfreundliche Hochschule“	22
Agentur mv4you	24
Fachkräftebörse „Sachse komm zurück“	26
JuKaM Junge Karriere Mitteldeutschland	28
Perspektive-Netzwerkstelle	30
Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen – gemeinsam gegen Abwanderung“	34
Regionales Jugendbüro Ivenack	38
Kulturchaoten – Jugendbandnetzwerk Nordbrandenburg	42
Jugendforum Magdeburg	46
Aktionsprogramm Jugendbeteiligung	50

II. Zeichen setzen gegen ARBEITSLOSIGKEIT	55
Betriebsintegrierte Qualifizierung für Jugendliche und junge Erwachsene	56
Vertiefende Berufsorientierung – ZAL	58
Jugendhotel Halle (Neustadt)	60
JobAct	64
MIRO Migration-Integration-Ressourcen-Orientierung	68
Young Basic	70
Jugend in Arbeit plus	74
Bridges – Brücken in Arbeit	76
no limits! Die Arbeitsbeschaffer	80
jobkontakt	82
Vermittlungskoaching	86
AktivA – Aktive Bewältigung von Arbeitslosigkeit	88
III. Bürgerausstellungen	90
Wandern und Wiederkommen. Magdeburger Rückkehrgeschichten	92
Projekt Zukunft – Familien an der Universität	116
Information zu den Bürgerausstellungen	130



Wolfgang Tiefensee

Bundesminister für Verkehr, Bau
und Stadtentwicklung

Liebe Leserinnen und Leser,

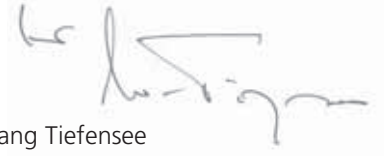
der demografische Wandel ist in aller Munde. Meist geht es um die Probleme, die Bevölkerungsrückgang und Alterung gerade für strukturschwache Gebiete mit sich bringen. Dabei tritt oft in den Hintergrund, dass zeitgleich zu all den Diskussionen über Abwanderung und Arbeitslosigkeit viele engagierte Praktikerinnen und Praktiker in den Städten und Gemeinden bereits erfolgreich an Strategien zur Bewältigung des demografischen Wandels arbeiten.

Die demografischen Herausforderungen sind ohne Zweifel groß. Sie treffen insbesondere viele ländliche Gebiete in den neuen Bundesländern und es ist keine einfache Aufgabe, den Menschen in den betroffenen Regionen eine wirtschaftliche Perspektive zu bieten und eine umfassende Daseinsvorsorge zu sichern. Dass dies gelingen kann und dass aus den demografischen Veränderungen durchaus Chancen erwachsen, das zeigen die vielen guten Beispiele im vorliegenden Handbuch.

Wir müssen die Sorgen und Probleme der Menschen aus Gebieten mit hoher Arbeitslosigkeit und schlechten Zukunftsprognosen sehr ernst nehmen. Wir müssen genau hinschauen und die Menschen vor Ort einbeziehen, wenn es darum geht,

Lösungen zu entwickeln, die die Lebensqualität in den Gemeinden nachhaltig sicherstellen. Das kann nur gemeinsam gelingen. Durch Initiativen von Bund und Ländern und durch das vielfältige Engagement von Vereinen und Initiativen, von Kommunen und freien Trägern vor Ort.

Es gibt keinen Grund zur Resignation – das werden Sie bei der Lektüre dieses Buches merken. Dabei wünsche ich Ihnen viel Freude!

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Tiefensee', written in a cursive style.

Wolfgang Tiefensee

Vorwort

Franziska Richter

Referentin des Projekts „Gesellschaftliche Integration“

„Zeichen setzen! Engagement gegen Abwanderung und Arbeitslosigkeit“. Der Titel des vorliegenden Praxishandbuchs ist Programm: „Zeichen“ zeigen Perspektiven auf, geben Richtungen an und markieren Wege, alte und neue. Solche Wegmarkierungen erscheinen angesichts des gegenwärtigen Umbruchs in unserer Gesellschaft dringend notwendig.

Sozioökonomische Strukturveränderungen, Migrationsprozesse und demografischer Wandel gefährden die gesellschaftliche Integration breiter Bevölkerungsschichten. Die Arbeitslosigkeit – gerade unter gering qualifizierten Jugendlichen und Erwachsenen – ist hoch; starke Abwanderungsbewegungen und eine zunehmende „Entleerung“ einiger Regionen sind neue Realität – vor allem im Osten Deutschlands. Politik und Gesellschaft stehen hier vor großen Herausforderungen.

Um markante Zeichen zu setzen, braucht es entsprechende Akteure, die dies engagiert und kreativ tun – wie die Akteure, die im vorliegenden Buch ihre Arbeit und ihr Engagement gegen Abwanderung und Arbeitslosigkeit in Modellprojekten und Initiativen vorstellen.

In *Kapitel I. „Zeichen setzen gegen Abwanderung“* zeigen Modellprojekte des Bundes und Projekte von Stiftungen, Initiativen und Unternehmen, wie es gelingen kann, Menschen in strukturschwachen Regionen Perspektiven zu geben und ihre Bindung an die jeweilige Region zu fördern.

Die Abwanderung – insbesondere junger Menschen – aus strukturschwachen Regionen stellt ein immer größeres gesellschafts-politisches Problem dar. Wesentliche Gründe für die Abwanderung sind hohe Arbeitslosigkeit, eine schwache soziale und kulturelle Infrastruktur und zunehmende ökonomische Perspektivlosigkeit.

Die in diesem Bereich engagierten Akteure stellen im ersten Kapitel Ansätze und Modelle vor, die zu einer stärkeren Integration junger Menschen in ihre Heimatregionen führen können. Dabei handelt es sich um Projekte, die die Rück- und Zuwanderung von Jugendlichen nach Ostdeutschland fördern, den Start ins Schul- und Ausbildungsleben durch bestimmte Bildungsangebote ermöglichen sowie junge Menschen vor Ort dabei unterstützen, in Arbeit und Beschäftigung zu kommen. Außerdem berichten engagierte Akteure aus Jugendprojekten, wie junge Menschen erfolgreich zur aktiven Beteiligung und Gestaltung ihres konkreten Lebensumfeldes motiviert werden können.

In *Kapitel II. „Zeichen setzen gegen Arbeitslosigkeit“* werden Projekte, Programme und Initiativen präsentiert, die erfolgreiche Wege aus der Arbeitslosigkeit – vor allem von Jugendlichen – aufzeigen.

Jugendliche ohne Schulabschluss und mit geringer Qualifizierung sind von Arbeitslosigkeit besonders stark betroffen – mit schwerwiegenden individuellen und gesellschaftlichen Folgen. Deshalb müssen bei der Integration dieser Zielgruppe in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt neue effektive Ansätze entwickelt werden. Bei aller Unterschiedlichkeit der Konzepte haben alle Projekte eine Gemeinsamkeit: Die Jugendlichen werden dabei unterstützt, ihre Persönlichkeit durch Eigeninitiative und Teamfähigkeit weiterzuentwickeln, Verantwortung zu übernehmen, Selbsteinschätzung und -präsentation zu erlernen sowie selbstständig einen passenden Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden.

Allerdings stehen im zweiten Kapitel nicht nur jugendliche Arbeitslose in Mittelpunkt, sondern es werden auch exemplarisch

Aspekte zur erfolgreichen Integration von älteren Langzeitarbeitslosen dargestellt.

Kapitel III. dient der Präsentation zweier *Bürgerausstellungen*: „Wandern und Wiederkommen. Magdeburger Rückkehrgeschichten“ und „Projekt Zukunft – Familien an der Universität“. Beide Ausstellungen basieren auf Interviews, die im Rahmen der Forschungsprojekte „Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte“ und „Bevölkerungsmagnet für familienfreundliche Hochschule“ mit Rückgewanderten bzw. Akademiker/innen mit Kindern geführt wurden. Die Ausstellungen, die als Wanderausstellungen konzipiert sind, wurden vom nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung sowie von der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) konzipiert. Die Tafeln der Ausstellung wurden von den Organisatoren dankenswerter Weise für dieses Handbuch zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

Der Großteil der hier beschriebenen Projekte bzw. Initiativen wurde auf den ersten zwei Praxistagen der „Werkstatt Integration“ präsentiert. Diese Veranstaltungsreihe im Rahmen des Projekts „Gesellschaftliche Integration“ der Friedrich-Ebert-Stiftung gibt Praktiker/innen die Möglichkeit, ihre Arbeit und somit auch Best-Practice-Beispiele zu unterschiedlichen Themenbereichen vorzustellen.

Auf dem 1. Praxistag „Integration *durch* Arbeit“ (17.11.2006) in Berlin stand die Beschäftigung mit gesellschaftspolitischen Handlungsstrategien im Kampf gegen (Jugend-)Arbeitslosigkeit im Mittelpunkt. Der 2. Praxistag „Integration *in* Regionen“ (23.2.2007), der in Magdeburg durchgeführt wurde, galt der Auseinandersetzung mit Konzepten für eine stärkere Integration insbesondere junger Menschen in Regionen, die von Abwanderung betroffen sind. In diesem Zusammenhang wurden auch die beiden hier dargestellten Bürgerausstellungen gezeigt.

Mit dem Projekt **Gesellschaftliche Integration**, das im Forum Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung angesiedelt ist, bearbeiten wir die politischen Herausforderungen, die im Zuge des gegenwärtigen Umbruchs in unserer Gesellschaft entstehen. Dazu gehören Fragen der demografischen Entwicklung, der Migrationsbewegungen oder des Strukturwandels der Arbeitswelt. Besonders fokussiert werden die neuen Spannungsfelder sozialer Ungleichheit, die zu gravierenden Konflikten führen können und die Gefahr einer dauerhaft „gespaltenen Gesellschaft“ bergen. Im Zentrum steht deshalb die Frage, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden kann und welche Reformimpulse und Handlungsperspektiven dazu erforderlich sind.

Auf Konferenzen, Tagungen, Dialogforen und in Fachgesprächen gehen wir Fragen bezüglich sozialer Gerechtigkeit und Teilhabe nach, diskutieren Lösungsansätze zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und geben diese an die Politik weiter.

Unser **Fachforum** begleitet politikberatend die Arbeit am Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesrepublik. In interdisziplinären Fachgesprächen laden wir Wissenschaftler/innen ein, zu spezifischen Fragestellungen mit Politiker/innen ins Gespräch zu kommen.

In der Veranstaltungsreihe **Wege zu einem stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt** stehen Fragestellungen nach einer besseren gesellschaftlichen Integration und die Erarbeitung von diesbezüglichen Reformimpulsen für Staat und Gesellschaft im Mittelpunkt.

Thematisch eng mit der Veranstaltungsreihe verknüpft ist die **Werkstatt Integration**. An Praxistagen stellen wir hier regelmäßig Impuls- und Modellprojekte zur Integration vor und fördern neue zivilgesellschaftliche Netzwerke.

Neben den Projekten, die ihre Arbeit auf den Praxistagen vorstellten, werden in diesem Handbuch noch weitere Projekte prä-

sentiert, die besondere Aspekte im Engagement gegen Abwanderung und Arbeitslosigkeit in ihren jeweiligen regionalen Spezifika aufzeigen.

Das Handbuch erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit; vielmehr werden hier Ausschnitte aus der großen Vielfalt verschiedener Ansätze und Handlungsstrategien von den Akteuren selbst präsentiert und zur Diskussion gestellt. Wir hoffen, dass diese Zusammenstellung dazu dienen kann, den Erfahrungsaustausch der engagierten Praktiker/innen zu fördern und neue zivilgesellschaftliche Netzwerke zu entwickeln.

Ich danke allen Beteiligten für ihr Engagement und ihre Unterstützung bei der Gestaltung dieses Buchs – und natürlich auch für ihre Beiträge, die wichtige Impulse zur Diskussion möglicher Handlungsansätze gegen Abwanderung und Arbeitslosigkeit darstellen und dabei (neue) Zeichen setzen!



© Frédéric Ciroul/PhotoAlto

I. Zeichen setzen

gegen

ABWANDERUNG

Modellvorhaben „Demografischer Wandel – Zukunftsgestaltung der Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen“

Projekträger: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)

Gefördert durch: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Kooperationspartner: Region Stettiner Haff (Landkreise Ostvorpommern und Uecker-Randow) sowie Region Südharz/Kyffhäuser (Landkreise Mansfeld-Südharz und Kyffhäuser-Kreis) sowie zahlreiche regionale Akteure

Standort: Region Stettiner Haff und Region Südharz/Kyffhäuser

Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern sowie Sachsen-Anhalt/Thüringen

**Förderzeitraum/
Laufzeit:** Mitte 2007 bis Mitte 2009

Handlungsfelder: familien- und altengerechtes Wohnen, Mehrgenerationenhaushalte, Wohnumfeld; Verkehrsinfrastruktur und Mobilitätskonzepte (ÖPNV); Gesundheits-, Schul-, Sport- und Freizeitversorgung, öffentliche Verwaltung, Einzelhandel, Wirtschaftsentwicklung, Arbeitsmarkt, Ausbildung, regionale Vernetzung und Kooperation

Zielgruppen: regionale Akteure aus Politik, Wirtschaft, Sozial- und Wohlfahrtsorganisationen sowie Zivilgesellschaft; Bürgerinnen und Bürger in den Regionen

Projekte: zahlreiche konkrete Umsetzungsprojekte aus den genannten Handlungsfeldern auf der Grundlage zukunftsorientierter integrativer Entwicklungskonzepte der Regionen

Ansprechpartner: Dr. Bernd Rittmeier
Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Abteilung Angelegenheiten für die neuen Länder
Unterabteilung NL 2
Invalidenstr. 44
10115 Berlin
Telefon: 0 30/20 08 28 01
E-Mail: bernd.rittmeier@bmvbs.bund.de

Kurzbeschreibung

Die Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik gehen langfristig von einem Rückgang bei gleichzeitig zunehmender Alterung der Bevölkerung aus. Bis 2050 rechnet das Statistische Bundesamt mit einem Bevölkerungsrückgang auf 69 bis 74 Millionen Einwohner. Der Rückgang wird in den neuen Ländern und in ländlichen Regionen dramatischer ausfallen (zum Stand heute um bis zu 30 Prozent) als in den westlichen Ländern und wirtschaftlich stärker prosperierenden Regionen. Schon bis heute hat der Bevölkerungsrückgang in den neuen Ländern durch eine nahezu Halbierung der Geburtenrate nach der Wende und durch erhebliche Abwanderungen zuvor nicht gekannte Ausmaße angenommen. Die Bevölkerungszahl ist seitdem um etwa zwei Millionen gesunken und das Durchschnittsalter der Menschen deutlich gestiegen.

Vor diesem Hintergrund ist die Diskussion um die wirtschaftliche Fortentwicklung von ländlichen Regionen mit besonderen demografischen Herausforderungen und die Sicherung der Daseinsvorsorge (wie öffentliche Infrastruktur, ÖPNV, öffentliche und private Dienste und Einrichtungen) häufig resignativ geprägt. Fest steht, dass diese Regionen gegenüber vielen anderen Regionen weit weniger günstige Voraussetzungen für ihre wirtschaftliche und demografische Entwicklung mitbringen. Deshalb benötigen sie weiterhin besondere Unterstützung.

Im Sinne einer Doppelstrategie geht es darum, sich sowohl mit neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Perspektiven als auch mit den Folgen des demografischen Wandels für die regionale Gemeinschaft auseinanderzusetzen und konkrete Lösungen zu entwickeln. Wie kann die Lebensqualität in den Gemeinden vor Ort trotz der tiefgreifenden demografischen Entwicklungen gesichert werden? Welche Chancen ergeben sich durch den demografischen Wandel? Welche neuen beruflichen und persön-



lichen Perspektiven können für die Menschen erschlossen werden, um ihnen ein Verbleiben in der Heimat zu ermöglichen? Was erwarten die Menschen, um in ihrer Region zu bleiben und nicht fortzuziehen? Was reizt Initiativen, Verwaltungen und Wirtschaftsverbände vor Ort, sich zusammenzuschließen und nach neuen Lösungen für ihre Region zu suchen? Wie kann der Zusammenhalt vor Ort trotz der schwierigen Rahmenbedingungen gesichert und gestärkt werden? Mit diesen und vergleichbaren Fragen beschäftigt sich das Modellvorhaben des BMVBS. Es sind die frischen, innovativen Ideen, die aufhorchen lassen und zum Mitmachen animieren. Genau dort möchte das Modellvorhaben neue Impulse setzen.

In einem Zeitraum von Mitte 2007 bis Mitte 2009 werden dazu – nach einem vorhergehenden Teilnahmewettbewerb mit sechs Regionen aus allen neuen Bundesländern – exemplarisch zwei ostdeutsche Regionen (Stettiner Haff in Mecklenburg-Vorpommern und Südharz/Kyffhäuser in Sachsen-Anhalt/Thüringen) unterstützt, die aufgrund ihrer Rahmenbedingungen mit den Folgen von demografischen Wandel und Abwanderung besonders konfrontiert sind. Das BMVBS bündelt in den Modellregionen verschiedene Programme und Initiativen aus seinem Haus und stellt während der Projektlaufzeit insgesamt 4 Mio. Euro zur Umsetzung der zukunftsorientierten integrativen Handlungskonzepte zur Verfügung.

Im Unterschied zu vielen Modellprojekten, die in der Regel nur einzelne Fragestellungen behandeln, ist dieses Modellvorhaben des BMVBS handlungsorientiert und thematisch breit angelegt. Im Rahmen eines ganzheitlichen, auf die Potenziale der Regionen abgestimmten Konzepts wurden innovative Projektideen und Vorschläge für deren Vernetzung sowie Einbeziehung der Akteure entwickelt. Die Projekte in den regionalen Handlungskonzepten reichen von familien- und altengerechten Wohnen und Mehrgenerationenhaushalten über Verkehrsinfrastruktur- und Mobilitätskonzepte sowie gesundheitliche Versorgung und Senioren-

service bis hin zu Ausbildungs- und Qualifizierungsprojekten sowie neuen wirtschaftlichen Perspektiven. Jedes Einzelprojekt leistet dabei einen spezifischen konkreten Beitrag zur ganzheitlichen Entwicklungsstrategie in den Regionen.

Die Umsetzung der Projekte erfolgt mit Unterstützung des BMVBS durch die Akteure vor Ort. Neben den Landkreisen, Gemeinden und Bundesländern sind eine Vielzahl regionaler Partner aus dem wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Bereich eingebunden. Ergänzt um Bürgerwerkstätten zur Einbeziehung weiterer Menschen aus den Regionen wird damit eine breite Identifikation, Unterstützung und Nachhaltigkeit bei der Projektrealisierung erreicht. Es ist das Ziel des Modellvorhabens, dass viele Akteure es als Chance begreifen, mit gemeinsamer Aktion eine neue Qualität des Gemeinsinns vor Ort zu entwickeln und konkrete, für alle Beteiligten nutzbringende Projekte umzusetzen. Das Modellvorhaben setzt deswegen nicht nur auf die fachliche Initiierung, Umsetzung und Vernetzung der Projekte, sondern auch auf die Aktivierung und Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger, von Unternehmen, Verbänden, Initiativen etc. in den Regionen.

Die Ergebnisse aus den Modellregionen sollen auch Anregungen und „gute Beispiele“ für andere Regionen aus den neuen und den alten Ländern geben, die vor ähnlichen demografischen Herausforderungen stehen. Die anderen vier Regionen aus dem Teilnahmewettbewerb, die nicht als Modellregionen ausgewählt wurden (Elbe-Elster/Oberspreewald-Lausitz, Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg, Aue-Schwarzenberg und Oberlausitz-Niederschlesien) bleiben im Projektverlauf durch Informations- und Erfahrungsaustausch sowie Einzelunterstützung bei besonders innovativen Projekten weiter eingebunden.

Projekt „Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte“

Projekträger: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung

Gefördert durch: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS)

Auftragnehmer: nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH

Kooperationspartner: Hochschule Magdeburg-Stendal (FH),
Universität Leipzig/Lehrstuhl für Medienwissenschaft
und Medienkultur

Standort: Berlin, Leipzig, Magdeburg (Modellstadt)
Bundesland: Berlin, Sachsen, Sachsen-Anhalt (Modellregion)

Förderzeitraum/
Laufzeit: 1. September 2005 bis 31. Oktober 2006

Handlungsfelder: Demografie, Migration, insbesondere Rückwanderung
nach Ostdeutschland, Regionalentwicklung, Identität

Zielgruppen: Abwanderer aus Ostdeutschland mit dem
Wunsch, in ihre Heimat zurückzukehren,
Kommunalverwaltungen

Projekte: –

Ansprechpartnerinnen: Daphne Reim
Jenny Schmithals
nexus Institut für Kooperationsmanagement und
interdisziplinäre Forschung GmbH,
Otto-Suhr-Allee 59
10585 Berlin
Telefon: 0 30/31 80 54-68/61
Telefax: 0 30/31 80 54 60
E-Mail: reim@nexus.tu-berlin.de
schmithals@nexus.tu-berlin.de
Internet: www.nexus-berlin.com
Die Ergebnisse der Studie sind einsehbar unter:
www.nexus-berlin.com
www.menschen-fuer-ostdeutschland.de

Kurzbeschreibung

Abwanderung aus ostdeutschen Städten – zumeist nach Westdeutschland – geschieht nicht immer freiwillig; vielmehr resultiert sie oft aus einer Perspektivlosigkeit heraus. Der Wunsch, die Heimat nicht aus den Augen zu verlieren, bleibt dabei bestehen. In traditionellen Abwanderungsregionen in Europa spielt die Rückwanderung von Emigrant/innen mittlerweile eine zentrale Rolle bei der Revitalisierung entleerter ländlicher Räume. Ihre Erfahrungen, ihr Know-how und ihr Kapital sind ein wichtiges Potenzial für die wirtschaftliche Belebung der Heimatregion. Obgleich Rückwanderungsbewegungen schon jetzt einen hohen Anteil der Zuzüge in ostdeutsche Regionen ausmachen und in einigen Bundesländern durch Rückkehrinitiativen auch bereits unterstützt werden, wird die Bedeutung der Rückwanderung für Ostdeutschland noch zu wenig thematisiert.

Die im Rahmen des Programms „Aufbau Ost“ vom BMVBS geförderte Studie „Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte“ hat die Chancen einer gezielten Förderung von Rückwanderung am Beispiel der Stadt Magdeburg untersucht. Dazu wurde eine standardisierte Befragung von rund 450 Personen, die nach Magdeburg zu- und rückgewandert sind, durchgeführt und durch biografische Interviews mit 35 Rückwanderer/innen ergänzt.

Die gewonnenen Erkenntnisse aus den empirischen Untersuchungen haben wertvolle Hinweise für politische flankierende Maßnahmen geliefert.

So sind rund 30 Prozent der Zuwander/innen nach Magdeburg Rückwander/innen. Rückwanderung findet meist dann statt, wenn lebendige Beziehungen zur Heimat aufrechterhalten wurden. Abwanderer-Netzwerke sind die Voraussetzung dafür, produktive Austauschbeziehungen zu erhalten. Eine gezielte Förderung von Rückwanderung setzt an den jeweiligen Motivlagen,

den speziellen Erfahrungen und dem Wissen der unterschiedlichen Rückwanderungsgruppen an, indem spezifische Strategien für die Unterstützung bei der Rückkehr und für die Integration in die „alte neue Heimat“ angeboten werden.

Wichtige Maßnahmen sind zum Beispiel Einrichtungen zur gezielten regionalen Jobvermittlung, aber auch Informationen zur Studien- und Ausbildungsplatz- sowie zur Wohnungssuche. Hier können Kommunen – in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, Jobvermittlungsagenturen sowie Hochschulen und Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften – zumindest ein leicht zugängliches Informations- und Beratungsangebot bereithalten. Das hohe Potenzial der Rückkehrer/innen im Seniorenalter sollte durch Angebote, sich aktiv in das lokale Gemeinwesen einzubringen, genutzt werden. Vernetzungs- und Informationsmöglichkeiten können durch die Einrichtung von Rückkehragenturen geschaffen werden.





Projekt „Bevölkerungsmagnet familienfreundliche Hochschule“

Projekträger:	nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH
Gefördert durch:	Bundesministerium Bau, Verkehr und Stadtentwicklung (BMVBS)
Kooperationspartner:	Hochschule Magdeburg-Stendal (FH), Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Standort:	Berlin und Magdeburg
Bundesland:	Berlin und Sachsen-Anhalt
Förderzeitraum/ Laufzeit:	September 2005 bis November 2006
Handlungsfelder:	familienfreundliche Hochschule, anwendungsorientierte Sozialforschung
Zielgruppen:	Studierende mit Kindern, Akademiker/innen mit Kindern
Projekte:	Hochschulen als Bevölkerungsmagneten für Ostdeutschland
Ansprechpartnerinnen:	Dr. Christine von Blanckenburg Loreen Lesske nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH Otto-Suhr-Allee 59 10585 Berlin Telefon: 0 30/31 80 54 63/67 Mobil: 01 77/2 60 49 21 Telefax: 0 30/31 80 54 60 E-Mail: blanckenburg@nexus.tu-berlin.de loreen.lesske@gast.hs-magdeburg.de Internet: www.familienfreundliche-hochschule.de



Kurzbeschreibung

Die überproportionale Abwanderung von Frauen und gut ausgebildeten jungen Leuten, insbesondere von Hochschulabsolventen, stellt die regionale Entwicklung vor gravierende Probleme. Ein schon heute spürbar Fachkräftemangel und eine außerordentlich niedrige Geburtenrate sind die Folge.

Der Bindefaktor Familie kann gegen die Abwanderung von Hochqualifizierten wirken, das Familienumfeld ein Pull-Faktor im globalen Wettbewerb um die besten Köpfe sein und die Familiengründung kann bei einer Hochschulperspektive erleichtert werden. Nicht zuletzt bleiben durch die Hochschulen die Innovationsfähigkeit und das Gründungspotenzial von Akademikern für die regionale Wirtschaft erhalten.

Eine familienfreundliche Gestaltung von Hochschulen ist daher ein vielversprechender Ansatz, um die für den Aufbau Ost dringend benötigten hoch qualifizierten Landeskinder zu halten oder auch Akademiker/innen ins Land zu ziehen. Gleichzeitig wirken die Maßnahmen im Sinne einer nachhaltigen Bevölkerungspolitik.

Das Projekt „Bevölkerungsmagnet familienfreundliche Hochschule“ setzt an diesem Ausgangspunkt an.

Anhand leitfadenorientierter Interviews wird die derzeitige Situation der Studierenden und Akademiker/innen mit Kindern erfasst. Auf Grundlage dieser Erhebung werden geeignete Maßnahmen entwickelt, die zur Verbesserung der Familienfreundlichkeit an den Universitäten beitragen.

Die zentrale Website des Projekts dient dabei der Vernetzung der einzelnen Zielgruppen als auch dem Erfahrungsaustausch der Akteure untereinander.



Agentur mv4you

Projekträger: Stiftung e.V. Jugend Schwerin

Gefördert durch: Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Kooperationspartner: ca. 100, u.a. Unternehmensverbände, Wirtschaftsförderer, Arbeitsagenturen

Standort: Schwerin

Bundesland: Mecklenburg-Vorpommern (MV)

Förderzeitraum/
Laufzeit: jeweils ein Jahr

Handlungsfelder: Betreuung von abgewanderten Landeskinder und Interessierten mit dem Ziel, diese für eine Tätigkeit in MV zurückzugewinnen

Zielgruppen: Fach- und Führungskräfte (ehemalige Landeskinder und Zuwanderungsinteressierte), Unternehmen aus MV

Projekte: Betreuung, Netzwerkpflege, Vermittlung

Ansprechpartner: Projektleiter
Olaf Hagen
Agentur mv4you
Wismarsche Str. 146
19053 Schwerin
Telefon: 03 85/7 60 50 15
Telefax: 03 85/7 60 50 16
E-Mail: team@mv4you.de
Internet: www.mv4you.de

Kurzbeschreibung

Menschen-Verbindungen – mit dieser Maxime begegnet die Agentur mv4you dem Problem der Abwanderung von Fach- und Führungskräften aus Mecklenburg-Vorpommern. Statt zu verhindern, was derzeit nicht zu ändern ist, soll „das Wandern“ sogar unterstützt und der Kontakt gehalten werden, um eine spätere Rückkehr samt wertvoller Erfahrungen zu ermöglichen.

Gegründet wurde die Agentur Ende 2001 vor dem Hintergrund der großen Abwanderungswelle junger, gut ausgebildeter Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern.

Bestand das ursprüngliche Ziel der Agentur im reinen Kontakthalten zu abgewanderten Landeskindern, wurde schnell deutlich, dass der Zielgruppe konkrete Perspektiven und Stellenangebote im Land aufgezeigt werden mussten, damit diese nach Mecklenburg-Vorpommern zurückkehren können. Gleichzeitig wurde die Zielgruppe erweitert, indem nicht nur ehemalige Mecklenburger und Vorpommern, sondern auch Menschen, die nicht ursprünglich aus Mecklenburg-Vorpommern kommen, durch die Agentur mv4you betreut werden.

Die Agentur legt den Schwerpunkt auf die Betreuung hoch qualifizierter Fach- und Führungskräfte, weil diese in MV am dringendsten benötigt werden. Der Service der Agentur steht zwar allen Interessierten zur Verfügung, allerdings können bei der hohen Arbeitslosenquote im Land nicht allen Interessierten berufliche Perspektiven aufgezeigt werden, die eine Rückwanderung begünstigen könnten. Das Kontakthalten zu abgewanderten Landeskindern und Zuwanderungsinteressierten sichert dem Land einen umfangreichen Pool an hoch qualifizierten Fach- und Führungskräften, auf den die Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern bei Bedarf zugreifen können. Die Agentur mv4you kooperiert im Land mit vielen Partnern, insbesondere mit den Hochschulen, der Agentur für Arbeit, den Wirtschaftsförderern, den Jobvermittlungsbörsen, den Unternehmen, den Kommunen, den Verbänden und anderen Einrichtungen. Inmitten der vielen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen versteht sich mv4you als ein begleitender Projektbaustein. Die Agentur kann selbst keine Arbeitsplätze schaffen, will diese Aufgabe von Politik und Wirtschaft jedoch nach Kräften unterstützen.





Fachkräftebörse „Sachse komm zurück“

Projektträger: Industrie- und Handelskammer Dresden

Gefördert durch: freie Förderung

Kooperationspartner: Landrätekonvent der Oberlausitz

Standort: Dresden

Bundesland: Sachsen

Förderzeitraum/
Laufzeit: unbegrenzt

Handlungsfelder: Beschäftigungsangebote öffentlicher und privater Arbeitgeber mit der Zielstellung einer Personalbeschaffung insbesondere für klein- und mittelständische Unternehmen

Zielgruppen: qualifizierte Fach- und Führungskräfte, öffentliche und private Arbeitgeber in der Oberlausitz

Projekte: Datenbank Fachkräftebörse

Ansprechpartner: Dr. Werner Mankel
Geschäftsführer Bildung
Industrie- und Handelskammer Dresden
Mügelner Str. 40
01237 Dresden
Telefon: 0351/2802-526
Telefax: 0351/2802-7526
E-Mail: mankel.werner@dresden.ihk.de
Internet: www.sachsekommzurueck.de
www.dresden.ihk.de

Kurzbeschreibung

Das Projekt „Sachse komm zurück“ wurde im Januar 2003 von der Industrie- und Handelskammer Dresden und dem Firmenausbildungsring Oberland e.V. eingerichtet.

Mit dem Projekt sollte auf die dramatische Abwanderungstendenz in Sachsen aufmerksam gemacht werden, die einen Führungs- und Fachkräftemangel zur Folge haben wird. Die Gründung war vor allem ein Appell an die Verantwortlichen in der Region, diesem Problem nicht mit Gleichgültigkeit zu begegnen.

Die Fachkräftebörse www.sachsekommzurueck.de steht allen privaten und öffentlichen Arbeitgebern der Region kostenfrei zur Verfügung, die hier ihre Beschäftigungsangebote bekannt machen können und so einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. Stellengesuche werden nicht aufgenommen. Im Rahmen eines Kooperationsvertrags mit dem Landrätekonvent der Oberlausitz wurde im Januar 2007 eine neue, dialogfähige Version eingerichtet. Das Management der Fachkräftebörse liegt bei der IHK Dresden, Geschäftsbereich Bildung, die täglich die eingehenden Angebote prüft und freischaltet.

Für die Jobsuche können Fragen der Lebensqualität ausschlaggebend sein. Deshalb ergänzen Informationen zu Wirtschaft und Infrastruktur, zu Wohn- und Lebensbedingungen, Kultur- und Sportangeboten der Regionen das Stellenangebot der Börse.





JuKaM Junge Karriere Mitteldeutschland

Projekträger:	bildungszentrum energie GmbH (bze)
Gefördert durch:	Land Sachsen-Anhalt, Europäische Union (ESF)
Kooperationspartner:	bze GmbH, isw GmbH, BWSA e.V., MITGAS, enviaM, GiSA, EVH, Bundesagentur für Arbeit, Gesellschaft für wissenschaftliche Beratung und Dienstleistung mbH, Ministerium für Arbeit und Wirtschaft Sachsen-Anhalt, EU
Standort:	Halle (Saale)
Bundesland:	Sachsen-Anhalt
Förderzeitraum/ Laufzeit:	seit Mai 2004
Handlungsfelder:	mittel- und langfristige Bindung junger Fachkräfte an die Region, um Wirtschafts- und Innovationskraft des mitteldeutschen Raumes zu sichern und zu erhöhen
Zielgruppen:	junge Menschen bis 28 Jahre, die ihre Ausbildung im Rahmen des dualen Systems oder eines Studiums absolviert haben und den mitteldeutschen Raum verlassen müssen oder bereits verlassen haben
Projekte:	Datenbank
Ansprechpartner:	Jörg Wiesner Projektleiter bildungszentrum energie GmbH JuKaM Forsterstr. 53 06112 Halle (Saale) Telefon: 03 45/2 16 38 14 Telefax: 03 45/16 38 02 E-Mail: joerg.wiesner@jukam.de info@jukam.de Internet: www.jukam.de

Kurzbeschreibung

Zahlreiche Studien zeigen, dass es in Zukunft in Deutschland eine Fachkräfteknappheit trotz hoher Arbeitslosigkeit geben wird. Besonders für die Region Mitteldeutschland hat die Verknappung von Qualifikationsressourcen aufgrund der anwachsenden Abwanderungsbewegung qualifizierter Fachkräfte bereits heute ernsthafte Dimensionen angenommen. Mit dem Projekt JuKaM, das am 1. Mai 2004 gestartet ist, soll ein neuer Weg beschritten werden. Basierend auf einer Initiative der mitteldeutschen Energiewirtschaft haben sich alle beteiligten Akteure das Ziel gesetzt, die Wirtschaftskraft der Region nachhaltig zu stabilisieren und zu steigern.

JuKaM ist eine Datenbank, in der Fachkräfte ihr Bewerberprofil eintragen und aktualisieren können. Gleichzeitig haben registrierte Datenbanknutzer/innen die Möglichkeit, in einem Potenzialmessverfahren individuelle Stärken und Entwicklungsfelder zu analysieren. Über die Datenbank werden Kontakte zwischen Fachkräften und Unternehmen vermittelt. Junge Fachkräfte werden zudem aktiv bei der Karriereplanung und deren Umsetzung unterstützt und erhalten informative Verbindungen zu ihrer (Heimat-) Region Mitteldeutschland. Den Partnerunternehmen bietet JuKaM Informationen in den Bereichen Personalpolitik und Personalmarketing und unterstützt sie bei der Personalbeschaffung und deren Auswahl.

Zweimal im Monat erhalten alle registrierten Nutzer/innen jeweils einen News- und Jobletter, der über die aktuellsten Stellen, Praktika- und Diplomandenstellen, Seminare, mitteldeutsche Nachrichten sowie Veranstaltungsempfehlungen informiert. Auf dem Internetportal www.jukam.de werden tagesaktuell freie Stellen (Praktika, Abschlussarbeiten, Traineeprogramme und Direkteinstiege) der Partnerunternehmen aus der Region veröffentlicht.





© Fotostudio Arlene Knipper

Perspektive-Netzwerkstelle

Projekträger: Bürgerstiftung ZwischenRAUM

Gefördert durch: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Bundesprogramm CIVITAS, Stiftung Demokratische Jugend

Kooperationspartner: Stiftungen, Wirtschaftsunternehmen, Stadtverwaltungen, gemeinnützige Einrichtungen, Schulen

Standort: Saale-Holzland-Kreis

Bundesland: Thüringen

**Förderzeitraum/
Laufzeit:** April 2005 bis Juni 2007

Handlungsfelder: Förderung von Jugendengagement, Unterstützung bestehender Ressourcen in der Jugendarbeit und im Kinder- und Jugendhilfebereich

Zielgruppen: Kinder und Jugendliche

Projekte: Freiwilligentage, Marktplatz

Ansprechpartnerin: Kati Langenberger
 Projektleiterin
 Bürgerstiftung ZwischenRAUM
 Am Rähmen 27
 07743 Jena
 Telefon: 0 36 41/6 34 95 58
 E-Mail: katilangenberger@buergerstiftung-zwischenraum.de
 Internet: www.buergerstiftung-zwischenraum.de

Kurzbeschreibung

Die ländlichen Regionen in Ostdeutschland stehen vor ständig wachsenden Problemen: Abwanderung junger Menschen, sinkende Kinderzahlen und Alterung der Wohnbevölkerung gehen einher mit schwindender wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, hoher Arbeitslosigkeit und schwacher sozialer Infrastruktur. Viele Menschen leiden unter Perspektivlosigkeit. Gerade für junge Menschen, die in ihrer Region eine Zukunft suchen, sind die eigenen lokalen Potenziale oft kaum erkennbar. Dabei ist die Region Jena-Saale-Holzland noch in der glücklichen Lage, attraktive Ausbildungs- und Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen bieten zu können. Aber auch hier fehlen Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten.

Mit Unterstützung des Bundesprogramms CIVITAS und der Stiftung Demokratische Jugend bündelt die Netzwerkstelle der Bürgerstiftung ZwischenRAUM vorhandene lokale Ressourcen. Ziel ist die Förderung bürgerschaftlichen Engagements unterschiedlichster Akteure des Gemeinwesens. Dabei steht die Unterstützung bestehender Ressourcen im Vordergrund. Insbesondere junge Menschen werden dazu ermutigt, sich zu engagieren und damit Verantwortung für sich und ihre Region zu übernehmen. Ein wichtiges Instrument ist dabei die Organisation von Schüler-Freiwilligentagen, bei denen Jugendliche die Möglichkeit haben, sich einen Tag in gemeinnützigen Einrichtungen zu engagieren. Über die Förderung von Engagement in Vereinen hinaus werden Jugendliche auch bei der Entwicklung eigener Projektideen unterstützt. Ein weiterer Fokus liegt, aufgrund der immer geringer werdenden öffentlichen Unterstützung, auf der Aktivierung von Unternehmensengagement. Dabei wird auf neue und innovative Methoden zurückgegriffen.



Die Bürgerstiftung ZwischenRAUM hat mit Unterstützung der Bertelsmann Stiftung die Marktplatzmethode für Jena und den angrenzenden Saale-Holzland-Kreis erprobt. Beim Marktplatz geht es darum, Dienstleistungen, Wissen und Sachwerte zwischen gemeinnützigen Vereinen und Wirtschaftsunternehmen auszutauschen. Die Philosophie, die dahinter steht: Gemeinnützige und Wirtschaft haben etwas zu bieten und lösen gemeinsam Probleme der Region. Beide bringen Know-how und/oder Sachleistungen für die Region ein und ermöglichen gemeinsam Projekte. Gemeinnützige treten nicht als Bittsteller auf, sondern begegnen Unternehmen auf Augenhöhe. Auf dem Marktplatz in Jena wurden zum Beispiel folgende Vereinbarungen getroffen: ein Verein unterstützt ein Unternehmen bei der Organisation eines Familientages, ein Unternehmen druckt für einen Verein Eintrittskarten, ein Unternehmen erstellt ein Marketingkonzept für einen Verein, eine gemeinnützige Einrichtung organisiert ein Erlebniswochenende für die Mitarbeiter/innen eines Unternehmens.





Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen – gemeinsam gegen Abwanderung“

Projekträger: Stiftung Demokratische Jugend

Gefördert durch: Stiftung Demokratische Jugend, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Kooperationspartner: BMFSFJ, Landesjugendministerien, Landesjugendringe, Sächsische Jugendstiftung, Landesvereinigung kulturelle Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt, nexus Institut, Verbund Rück- und Zuwanderung

Standort: Berlin

Bundesland: Berlin

Förderzeitraum/
Laufzeit: 1. März 2005 bis 31. Dezember 2007

Handlungsfelder: Entwicklung von Perspektiven für junge Menschen in Ostdeutschland, Förderung von Demokratie, Toleranz und bürgerschaftlichem Engagement, Förderung von Rückwanderung

Zielgruppen: gesellschaftlich verantwortliche Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Fachöffentlichkeit, Träger der Jugendarbeit, Jugendliche

Projekte: Förderprogramm „jugend aktiv!“, Mitmachwettbewerb „Jugend engagiert“, Jugendprogramm „Zeitensprünge“, Ideenwettbewerb „Visionen für Regionen“

Ansprechpartnerin: Heidemarie Rubart
Leiterin der Koordinierungsstelle
Grünberger Str. 54
10245 Berlin
Telefon: 0 30/20 07 89 41
Telefax: 0 30/20 07 89 99
E-Mail: h.rubart@jugendstiftung.org
Internet: www.jugendstiftung-perspektiven.org

Kurzbeschreibung

Der Trend der Abwanderung aus den neuen in die alten Bundesländer hält weiterhin an und stellt bereits jetzt ganze Regionen vor ein gravierendes Problem: Es sind die gut ausgebildeten Jugendlichen, die ihre Heimat verlassen und für Ausbildung, Studium oder einen besser bezahlten Arbeitsplatz nach Westdeutschland ziehen. Was sich abzeichnet ist ein zunehmender Fachkräftemangel. Dies sind Herausforderungen, die neue Handlungsansätze verlangen. Genau hier setzt die Arbeit der Koordinierungsstelle „Perspektiven für junge Menschen – gemeinsam gegen Abwanderung“ an.

Die vielfältigen Aktivitäten in den Handlungsbereichen der Koordinierungsstelle haben im Kern das Ziel, Jugendliche zu mehr Eigeninitiative anzuregen, ihre Heimatverbundenheit zu fördern sowie in lokalen Netzwerken und überregionalen Kooperationsgemeinschaften dafür Unterstützungsstrukturen zu schaffen. Sie sollen junge Menschen ermutigen, sich für ihre Region und die dort lebenden Menschen in konkreten Projekten zu engagieren, sich selbst Gedanken über ein attraktiveres Lebensumfeld in ihrem Ort/in ihrer Stadt zu machen, Ideen zur Verbesserung zu entwickeln und umzusetzen. Zu ihren Schwerpunktaufgaben zählen die Thematisierung des Abwanderungsproblems in der Öffentlichkeit, die Vernetzung von Informationen, Konzepten und Akteuren in diesem Bereich sowie die Initiierung und Begleitung von Förderprogrammen und Wettbewerben, die geeignet sind, jungen Menschen Perspektiven zum Bleiben oder Wiederkommen zu eröffnen.

Das Programm „Zeitensprünge“ wurde im Jahr 2003 im Rahmen der Bundesinitiative „wir ... hier und jetzt“ entwickelt und wird seit 2005 in Zusammenarbeit mit den Landesjugendministerien weitergeführt. Ziel des Programms ist es, Jugendliche für die Geschichte ihrer Region, ihres Ortes oder ihres Stadtteils zu



interessieren, sie auf Spurensuche nach den historischen und kulturellen Gegebenheiten ihres Lebensumfeldes zu schicken und ihnen die finanziellen Möglichkeiten zu bieten, eigene Projekte zu initiieren.

Die Koordinierungsstelle unterstützt Jugendgruppen und -initiativen im ländlichen Raum, die sich in einem konkreten Projekt für ihren Ort und die Menschen in ihrem Ort einsetzen. Ziel des Förderprogramms „jugend aktiv!“ ist es, Jugendliche zu ermutigen, sich aktiv einzubringen und über das eigene Mitgestalten Akzeptanz und Würdigung in ihrem Ort zu erfahren. Es können Dialoge zwischen Jugendlichen und politisch Verantwortlichen entstehen, die nachhaltig wirken und dazu beitragen, gemeinsam etwas zu verändern. Darüber hinaus veranstaltet die Koordinierungsstelle regelmäßig Wettbewerbe und einzelne Aktionen, die Jugendliche zur Partizipation anregen.







Regionales Jugendbüro Ivenack

Projekträger:	Landjugendverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.
Gefördert durch:	Gemeinde Ivenack, Landkreis Demmin, Landesjugendamt Mecklenburg-Vorpommern
Kooperationspartner:	Beteiligungswerkstatt MV, Freie Träger und Jugendeinrichtungen im Landkreis, Landesjugendring MV, Regionale Arbeitsstellen für Jugendhilfe, Schule und interkulturelle Arbeit, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Mobiles Beratungsteam für demokratische Kultur Greifswald, Centre Social Val'Mauges (Frankreich) u.a.
Standort:	Ivenack (Landkreis Demmin)
Bundesland:	Mecklenburg-Vorpommern (MV)
Förderzeitraum/ Laufzeit:	Initiierung zum 1. Januar 2002 vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
Handlungsfelder:	außerschulische Jugendbildung, Jugendbeteiligung, Qualifizierung und Vernetzung von haupt- und ehren- amtlichen Fachkräften der Jugendarbeit, internationale Jugendarbeit, Schaffung neuer Angebote der praxis- orientierten Berufsorientierung
Zielgruppen:	regionale Akteure der Jugendarbeit und Regionalentwicklung, junge Menschen des Landkreises Demmin ab 14 Jahre
Projekte:	Seminare für Schülerräte, „Jugendbeteiligungsforum Malchin“, „Projekttag Berufsorientierung“, Tagesseminare für Jugend- und Schulsozialarbeiter/innen, Mitarbeit in „Planungsgruppe Jugendförderung“ des Landkreises, Trinationales Jugendbeteiligungsprojekt mit polnischen und französischen Partnern, Bildung einer Jugendgruppe und Beteiligung an „Jugend im Landtag“, Workshops für junge Bands, Musiker/innen u.a.
Ansprechpartnerin:	Melanie Postleb Projektleiterin Eichenallee 50 17153 Ivenack Telefon: 03 99 54/2 57 34 Telefax: 03 99 54/2 57 35 E-Mail: zentrum-ivenack@gmx.de Internet: www.regionales-jugendbuero.de

Kurzbeschreibung

Geografischer Wirkungskreis des Regionalen Jugendbüros ist der Landkreis Demmin, der gekennzeichnet ist durch eine geringe Bevölkerungsdichte (47 Einw./qkm), ländlich-periphere Lage und eine Vielzahl an strukturellen Defiziten. Die in Mecklenburg-Vorpommern signifikanten Probleme sind überdurchschnittlich ausgeprägt, das heißt eine über Landesdurchschnitt liegende Arbeitslosenquote (Sept. 2005 27,9 Prozent), eine hohe Jugendarbeitslosigkeit (2005 20,1 Prozent der unter 25-Jährigen), erhebliche Bevölkerungsverluste gerade junger Menschen (78 Prozent der 2000 bis 2002 Abgewanderten waren unter 30 Jahre) sowie drastischer Geburtenrückgang. Die Abhängigkeit der Region von Fördermitteln verläuft kontinuierlich, koordinierte Bemühungen einer positiven Regionalentwicklung bleiben in ihrer Wirkung eingeschränkt.

Auch die Situation der Jugendarbeit stellt sich im Vergleich als problematisch dar. Neben einem nahezu flächendeckenden Netz an Jugendeinrichtungen (ca. 30) bestimmt eine wesentlich isolierte Arbeitsweise den Charakter der Einrichtungen. Die Isolierung wird verstärkt durch das Fehlen eines koordinierenden Gremiums der Jugendarbeit (Kreisjugendring o. ä.). Aufgrund der defizitären Haushaltslage in den Gemeinden ist eine Vielzahl der Einrichtungen jährlich von Schließung bedroht. Die Qualität der bereits bestehenden Angebote ist höchst unterschiedlich. Ein fehlendes Leitbild für die Entwicklung der Jugendarbeit wirkt erschwerend.

Aufgrund dieser Problemlagen wurde das Regionale Jugendbüro 2002 als Modellprojekt des Bundesministeriums für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft bewusst im Landkreis Demmin angesiedelt. Die damalige Bundesregierung verfolgte bei der Entwicklung ländlicher Räume den Ansatz der integrierten regionalen Entwicklung. Bezogen auf die Ressource Jugend im ländlichen Raum heißt das: Die Lebensweisen und Probleme von Jugendlichen im ländlichen Raum sind vielfältig und nicht durch



Einzelinitiativen lösbar. Eine Regionalentwicklung für und durch junge Menschen wird daher als Querschnittsaufgabe den unterschiedlichen Bedingungen Jugendlicher im ländlichen Raum am ehesten gerecht.

Das Jugendbüro fungiert in dieser Region als Initiator von Jugendbeteiligung. Es zielt darauf ab, Jugendliche als Ressource für den ländlichen Raum aufzubauen und zu entwickeln, ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, sich selbst in die regionale Entwicklung einzubringen und so einen Eigenbeitrag zur Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen zu leisten.

Zudem fungiert das Jugendbüro als Netzwerkstelle für Jugendarbeit. In Absprache mit den regionalen Akteuren und unter Einbindung bestehender Strukturen sollen grundlegende Fragen mit Jugendbezug thematisiert und zielorientierte Aktivitäten in den Bereichen Know-how-Transfer, Fortbildung, internationale Jugendarbeit und Leitbildentwicklung initiiert werden.

Mit diesem Ansatz trägt das Regionale Jugendbüro umfassend und zukunftsweisend zur Verbesserung der Lebensbedingungen junger Menschen dieses ländlichen Raums bei und hat sich als Kompetenzzentrum für Jugendarbeit im Landkreis Demmin etabliert.





Kulturchaoten – Jugendbandnetzwerk Nordbrandenburg

Projektträger: bislang trägerlose Jugendinitiative, gemeinnütziger Verein in Gründung, initiiert und ehrenamtlich koordiniert durch Annett Bauer

Gefördert durch: selbst finanziert

Kooperationspartner: Jugendfreizeitzentrum (JFZ) – Neuruppin, „Café Hinterhof“ e. V. (Neuruppin), Kunst und Kultur für eine Freie Heide e. V., DGB-Jugendbildungsstätte Flecken Zechlin, Gesellschaft für Konversion Ruppiner Land e. V.

Standort: Region Nordbrandenburg (Ostprignitz / Prignitz / Oberhavel)

Bundesland: Brandenburg

**Förderzeitraum/
Laufzeit:** unbegrenzt

Handlungsfelder: Jugendkulturarbeit, Vernetzung, Eventorganisation

Zielgruppen: Jugendliche und junge Erwachsene

Projekte: Konzertreihe „Kulturchaos“, „Kulturchaoten-Agentur“, „Künstlerquali“

Ansprechpartnerin: Annett Bauer
E.-Thälmann-Str. 1
16835 Dierberg
Telefon: 01 51/12 30 15 32
E-Mail: annett-bauer@gmx.de



Kurzbeschreibung

Die Ausgangssituation lässt sich mit den Stichworten „Problemlage Brandenburger Randland“ zusammenfassen. Alle landschaftlichen und (hochkulturellen) Reize der Region Nordbrandenburg können die fatalen jugendpolitischen und jugendkulturellen Gegebenheiten weder retuschieren noch ausgleichen. Es fehlen Jugendräume, Nahverkehrsanbindungen, Angebote und vor allem Kontakte zwischen den wenigen Jugendlichen, die noch nicht die „Abwanderungsflucht“ ergriffen haben. Das Interesse der Kommune, Jugendevents- und -aktionen zu organisieren, ist aus vielen Gründen gering (Finanzmangel, Lärmangst, „Erholungsortqualitätsverringering“ usw.).

Was aber existiert, sind eine Menge junger Musiker/innen und Bands, ein begeistertes Publikum und die Erfahrung, dass man mit selbst organisierten Konzerten Abwechslung in die ländliche Gegend bringen und spannende Kontakte unter den Jugendlichen vieler Orte knüpfen kann. Um öfter solche „Kulturakzente“ setzen zu können, versuchen sich ca. 20 Jugendbands, junge „Nachwuchs-Musiker/innen“ bzw. musikinteressierte Jugendliche und junge Erwachsene der Landkreise Oberhavel, Ostprignitz-Ruppin und Prignitz in dem Band-Netzwerk „Kulturchaoten“ zu organisieren.

Die „Kulturchaoten“ sind junge Leute, die mit ihren Veranstaltungen das strukturschwache und angebotsleere Nordbrandenburg in der Prignitz, Ostprignitz und im Havelland beleben wollen. Gemeinsam organisieren wir „szeneübergreifende“ Gig’s, Konzerte und Events, um mit vielseitigen Jugendkulturangeboten die Attraktivität der Region sowohl für die hier lebenden Jugendlichen als auch für jugendliche Besucher zu steigern. Auf diesem Weg hoffen wir, der Abwanderung Gleichaltriger entgegenzuwirken und Kontakte auch „über Dorfgrenzen“ hinweg zu befördern.



Konkrete Ziele der „Kulturchaoten“ sind das Gewinnen neuer Auftrittschancen und -orte sowie deren langfristige Erschließung für jugendkulturelle Nutzungen und der Aufbau einer „Projekt-Infrastruktur“, die den Jugendbands die Selbstorganisation von Events ermöglicht, wie beispielsweise Probenräume und Konzerttechnik.





Namen der Bands: „Heart'n'soul“, „Drolfen Brichten“ und die „Katzenomas“, Denn



Jugendforum Magdeburg

Projektträger:	Landeshauptstadt Magdeburg
Gefördert durch:	Landeshauptstadt Magdeburg, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Deutsche Bank Stiftung, Servicestelle Jugendbeteiligung, ARGE Magdeburg, Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt
Kooperationspartner:	Kinderbeauftragte der Stadt, Jugendamt, Deutsche Bank
Standort:	Magdeburg
Bundesland:	Sachsen-Anhalt
Förderzeitraum/ Laufzeit:	seit 2004
Handlungsfelder:	Jugendengagement, Jugendbeteiligung, Interessenvertretung, Förderung jugendlichen Engagements durch Know-how, Motivation, Infrastruktur und Geld, Unterstützung von Projekten, Initiierung und Durchführung eigener Projekte
Zielgruppen:	Kinder und Jugendliche
Projekte:	„Jugend im Stadtrat“, „EinBlick ins Rathaus“, „Youth Bank“, „Magdeburg 12 hundert“, „Schülerrechtsbroschüre“, „Kinder- und Jugendhilfe“, „Test it“
Ansprechpartner:	Kevin Lüdemann Vorstandssprecher Jugendforum Magdeburg, KJFE „Oase“ Im Brunnenhof 9 39126 Magdeburg Telefon: 03 91/2 44 87 15 Telefax: 03 91/2 44 87 15 E-Mail: info@jugendforum-magdeburg.de Internet: www.jugendforum-magdeburg.de

Kurzbeschreibung

Das Jugendforum Magdeburg (JuFo) ist ein überparteiliches Jugendbeteiligungsprojekt der Stadt Magdeburg. Kinder und Jugendliche zwischen 12 und 27 Jahren können aktiv daran mitarbeiten, die Landeshauptstadt für junge Menschen attraktiver zu gestalten. Es ist aus einer von Jugendlichen nachgestellten Stadtratssitzung hervorgegangen, die 1998 vom Büro der Kinder- und Jugendbeauftragten der Landeshauptstadt organisiert wurde.

Das JuFo versteht sich dabei als Vermittler zwischen jungen Magdeburgern und Akteuren der Kommunalpolitik. Dass die Politik bereit ist, das Jugendforum in dieser Funktion wahrzunehmen, zeigt sich nicht zu letzt darin, dass dem Forum schon 2004 Rede-recht im Jugendhilfeausschuss des Magdeburger Stadtrates ge-
wehrt wurde.

An den Projekten und Aktionen, die das Jugendforum Magdeburg für Kinder und Jugendliche ausrichtet, beteiligen sich nicht nur seine Mitglieder, zur Teilnahme sind Akteure stadtweit eingeladen.

Beim Projekt „test it“ wurden beispielsweise Spielplätze von Kindern zwischen 4 und 12 Jahren auf ihre Tauglichkeit hin getestet, woraufhin ein Spielplatz in Kommunikation mit den kommunalpolitischen Entscheidungsträgern konkret umgestaltet werden konnte.

Der Arbeitskreis „Schülerrechte“ veröffentlichte eine Broschüre, die die Rechte und Pflichten von Schülern verständlich und jugendgerecht darstellt. Im Bereich der „Kinder- und Jugendhilfe“ wurde ebenfalls eine Broschüre erarbeitet, die sich den Problemen (Mobbing, Drogen, Überschuldung) von Jugendlichen widmet und sowohl Hilfsbedürftigen als auch jenen, die helfen wollen, als Information dienen soll.



Das Jugendforum Magdeburg ist eine von 27 Youth Banks in Deutschland – Jugendorganisationen, die Projekte bzw. Ideen von anderen Jugendlichen in ihrer Umgebung unterstützen. Je nach Bedarf der Projekte werden diese inhaltlich und/oder finanziell unterstützt. Die maximale Fördersumme beträgt dabei 400 €.

Da die Youth Bank ein Projekt von Jugendlichen und vor allem für Jugendliche ist, haben diese sich das Ziel gesetzt, möglichst unkompliziert und schnell zu unterstützen. Vom Jugendforum Magdeburg wurden so bisher 100 unterschiedliche Projekte gefördert. Dazu gehören zum Beispiel eine Reportagereise nach Sarajevo, Schülerzeitungen oder auch Musik- und Sportprojekte.







© Fotostudio Arlene Knipper

Aktionsprogramm Jugendbeteiligung

Projekträger: Deutscher Bundesjugendring (DBJR)

Gefördert durch: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Kooperationspartner: BMFSFJ, Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), DBJR, Ring Politischer Jugend, GEMINI, Deutsche Sportjugend, Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung

Standort: Berlin

Bundesland: Berlin

Förderzeitraum/
Laufzeit: Oktober 2006 bis März 2009

Handlungsfelder: frühzeitige Heranführung und Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen an bzw. in Politik, Entwicklung eines umfassenden Politikverständnisses

Zielgruppen: Kinder und Jugendliche

Projekte: „Come in Contract“, „YOUrope“, „Medienworkshops“, „Europawahl 2009“

Ansprechpartnerinnen: Hanna Piotter
Projektleiterin
Kristin Napieralla
Projektmitarbeiterin
Deutscher Bundesjugendring
Mühlendamm 3
10178 Berlin
Telefon: 0 30/40 04 04-41/42
Telefax: 0 30/40 04 04 22
E-Mail: hanna.piotter@dbjr.de
kristin.napieralla@dbjr.de
Internet: www.dbjr.de

Kurzbeschreibung

Das „Aktionsprogramm Jugendbeteiligung“ geht auf eine Initiative des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Bundeszentrale für politische Bildung und des Deutschen Bundesjugendrings zurück. Unter der Überschrift „Bessere Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“ haben SPD und CDU/CSU in ihrem Koalitionsvertrag auf Bundesebene festgehalten, dass ihnen der Einbezug der jungen Generation in politische Entscheidungsprozesse wichtig ist. Das gemeinsame Ziel ist durch den Koalitionsvertrag definiert: „Frühzeitige Heranführung von Kindern und Jugendlichen an Politik ist ein wichtiger Grundbaustein in der Entwicklung des Politikverständnisses. Kinder und Jugendliche sollten bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in altersgerechter Weise einbezogen werden.“

Die Organisationen im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) stehen für ein breites Spektrum jugendlichen Engagements: konfessionelle, ökologische und Arbeiterjugendverbände sind ebenso im DBJR organisiert wie kulturelle, pfadfinderische und humanitär geprägte Verbände. Der DBJR ist als Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände und Landesjugendringe ein starkes Netzwerk. Mit seinen 45 Mitgliedsorganisationen ist der DBJR die von ihnen selbst organisierte Lobby junger Menschen – mit klaren Forderungen und als kompetenter Gesprächspartner für Politik, Wirtschaft und Medien.

Eine modular aufgebaute Projektstruktur setzt Akzente in den Themenfeldern „Wert der jungen Gesellschaft“, „Kinder und Jugendliche in benachteiligten Familien“, „Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“, „Demografischer Wandel“ und „EU-Ratspräsidentschaft“. In Form von Ideenwettbewerben, Workshops, Förderprogrammen, Materialienerarbeitung und Veranstaltungen werden diese Themen für und von Jugendliche/n konkret



umgesetzt. Im Projekt „Come in Contract“ verhandeln Jugendliche beispielsweise auf gleicher Augenhöhe zwischen Entscheidungsträgern und handeln mit ihnen Verträge aus.

In Medienworkshops vermitteln Medienprofis den Jugendlichen das Know-how im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, das sie in die Lage versetzt, ihren Interessen in der Öffentlichkeit eine Stimme zu geben.

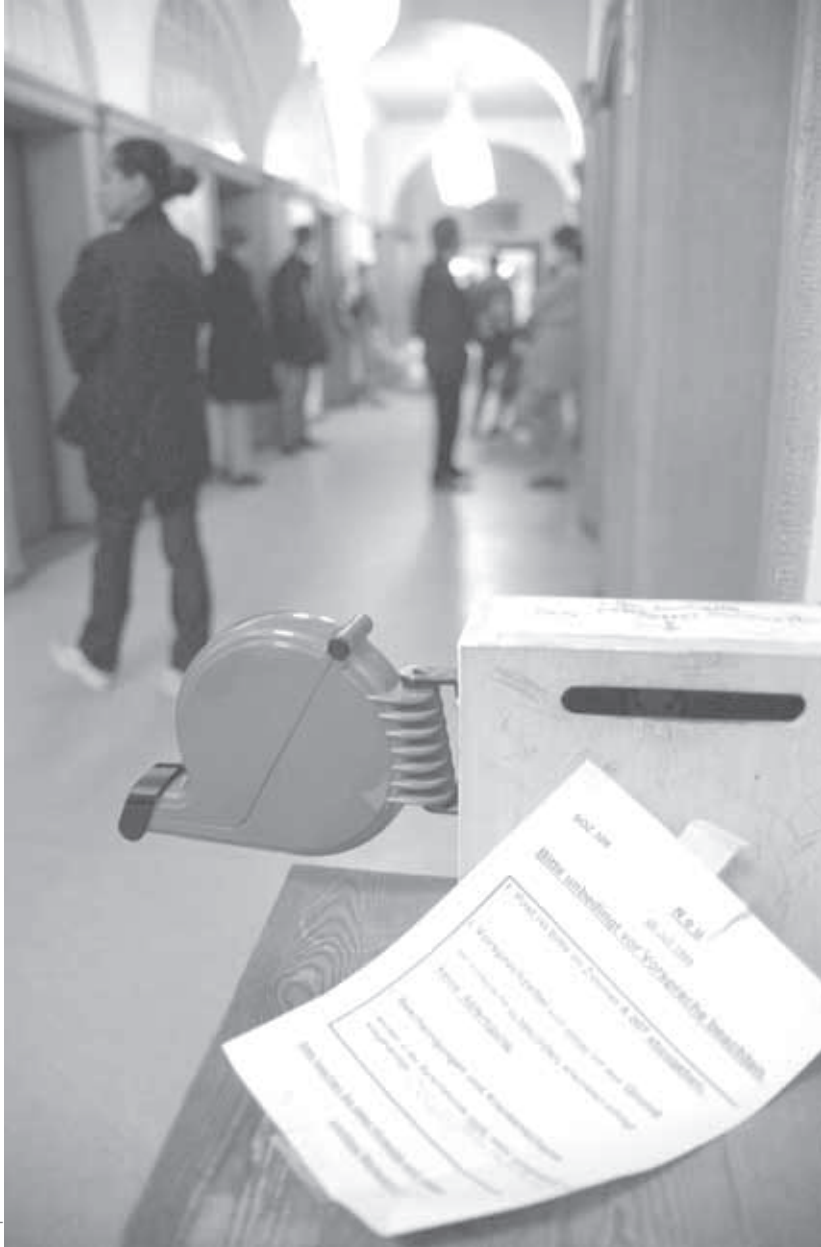
Das Projekt „YOUrope07“ begleitete die Arbeit der deutschen EU-Ratspräsidentschaft. In der ersten Jahreshälfte wurden so insgesamt 30 Aktionen der DBJR-Mitgliedorganisationen auf lokaler oder regionaler Ebene gefördert. Basierend auf den Ergebnissen diesen Moduls werden mit Jugendlichen Materialien und Aktionsideen für die nächste Europawahl 2009 entwickelt.



© Studioprokopy werbeagentur & fotostudio



← WER WAS MACHT
KANN AUCH VERANDERN



© dpa Picture Alliance

II. Zeichen setzen

gegen

ARBEITSLOSIGKEIT



Betriebsintegrierte Qualifizierung für Jugendliche und junge Erwachsene

Projekträger: Gesellschaft für Integration, Sozialforschung und Betriebspädagogik gGmbH (ISB)

Gefördert durch: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport

Kooperationspartner: Berliner Stadtreinigungsbetriebe, Loschmidt-Oberschule, Sasse Traffic Logistic GmbH

Standort: Berlin

Bundesland: Berlin

Förderzeitraum/
Laufzeit: jeweils auf ein Jahr befristet

Handlungsfelder: betriebsvorbereitende Qualifizierung im Betrieb mit der Chance auf einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz im ersten Arbeitsmarkt

Zielgruppen: Jugendliche, die auf sozialpädagogische Unterstützung angewiesen sind und voraussichtlich keinen Schulabschluss erwerben bzw. den einfachen Hauptschulabschluss haben

Projekte: „Sprungbrett I und II“, „Koala“, „Gemeinsam schaffen wir das“, „MOBILE“, „BVQB“

Ansprechpartner: Dr. Ferdinand König
Projektleiter
Potsdamer Str. 141
10783 Berlin
Telefon: 0 30/21 50 87-0/38
Telefax: 0 30/21 50 87 88
E-Mail: info@isb-berlin.de
Internet: www.isb-berlin.de

Kurzbeschreibung

Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit haben es Jugendliche mit Lernschwierigkeiten besonders schwer, im Anschluss an ihre Schulzeit einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden. In den letzten Jahren konnte jedoch auch gezeigt werden, dass sich diese Jugendlichen in betrieblichen Arbeits- und Ausbildungsverhältnissen bewähren, wenn ihnen und den aufnehmenden Betrieben dabei geholfen wird. Festzustellen ist hierbei, dass die Jugendlichen und die Betriebe in der Regel wesentlich mehr Zeit benötigen, um eine gemeinsame Perspektive zu entwickeln als in den Praktika während der Schulzeit zur Verfügung steht.

Vor diesem Hintergrund führt die Gesellschaft für Integration, Sozialforschung und Betriebspädagogik gGmbH (ISB) seit 2003 in Kooperation mit den Berliner Reinigungsbetrieben (BSR), der Sasse Traffic Logistic GmbH und der Loschmidt-Oberschule einjährige betriebsintegrierte berufsqualifizierende Lehrgänge durch. Schulisches und nachschulisches Lernen werden dabei auf Grundlage eines gemeinsamen Konzepts mit betrieblichen Qualifikationsanforderungen und betrieblichen Qualifizierungsmöglichkeiten verzahnt.

Das Modellprojekt läuft auch in seinem vierten Jahr folgendermaßen ab: Im April und Mai 2007 absolvieren interessierte Schüler ein zweiwöchiges Praktikum in den Kooperationsbetrieben. Auf dieser Grundlage werden Schüler ausgewählt, die im Anschluss an eine betriebsintegrierte Qualifizierung einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz in den Bereichen Stadt-, Grünflächen, Glas- und Gebäudereinigung erhalten können und dies auch wollen.

Von August 2007 bis August 2008 werden die ausgewählten Teilnehmer/innen im betriebsintegrierten Schuljahr in Hinblick auf eine Beschäftigung oder Ausbildung in den Betrieben der BSR und der Sasse Traffic Logistic GmbH praktisch qualifiziert. Parallel dazu findet der Berufsschulunterricht an der Loschmidt-Oberschule statt.

Ziel des betriebsintegrierenden Lehrgangs ist die Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses oder einer betrieblichen Berufsausbildung im September 2008 in den Betrieben des ersten Arbeitsmarkts.





Vertiefende Berufsorientierung – ZAL

Projekträger:	ZAL Zentrum Aus- und Weiterbildung Ludwigsfelde GmbH
Gefördert durch:	Agentur für Arbeit, ZAL – Unternehmensgruppe
Kooperationspartner:	Agentur für Arbeit Potsdam Verein „Freunde der Industriegeschichte Ludwigsfelde e.V.“ LHG Ludwigsfelder Handwerks- und Gewerbehof GmbH Unternehmen der Region Oberschulen aus dem Landkreis
Standort:	Ludwigsfelde, Potsdam, Luckenwalde, Königs Wusterhausen / Wildau, Düsseldorf-Ratingen
Bundesland:	Brandenburg (Teltow-Fläming, Landkreis Dahme-Spreewald), Nordrhein-Westfalen (Ratingen)
Förderzeitraum/ Laufzeit:	2. Mai 2007 bis 30. April 2008
Handlungsfelder:	Vorbereitung der Eingliederung von Jugendlichen in Ausbildung, frühzeitige Information zu Berufsfeldern in: Metalltechnik, Kfz-Karosserie/Mechatronik, Elektrotechnik/Automatisierungstechnik, Holzbearbeitung, Handel/Logistik, Bürokommunikation, HoGa/Hauswirtschaft, Garten- und Landschaftsbau
Zielgruppen:	Schüler der 8., 9. und 10. Klassen
Projekte:	„UTP – Unterrichtstag in der Praxis“ „Begeisterung für Ausbildung und Arbeit in Brandenburg“
Ansprechpartner/in:	Frau Sigrid Stark Projektleiterin Herr Michael Köhler Herr Ulrich Krüger ZAL Ludwigsfelde GmbH Struweg 50 14974 Ludwigsfelde Telefon: 0 33 78/85 38 20 E-Mail: sigrid.stark@zal-ludwigsfelde.de Internet: www.zal-ludwigsfelde.de

Kurzbeschreibung

In Zusammenarbeit mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit führt die ZAL – Unternehmensgruppe ein Projekt zur Vorbereitung der Eingliederung von Jugendlichen in eine Berufsausbildung durch. Ausgewählte Schulen des Kreises Teltow-Fläming sowie ortsansässige Firmen und der Verein „Freunde der Industriegeschichte Ludwigsfelde e.V.“ beteiligen sich aktiv an dessen Durchführung.

Durch die gezielte Orientierung auf Fachqualifikationen, die zukünftig in der Region benötigt werden, soll eine Ausbildungsmigration verhindert werden.

Im Rahmen dieses Projekts wird den Kindern und Jugendlichen der Klassenstufen 8 bis 10 die Möglichkeit gegeben, durch persönliche und praktische Erfahrungen im UTP (Unterrichtstag in der Praxis) unter Anleitung erfahrener Lehrausbilder/innen ihre Eignung für unterschiedliche Berufsfelder herauszufinden. Dazu kommen die Schüler/innen an mehreren Tagen in die hierfür modern eingerichteten Werkstätten beim ZAL.

Ziel ist es, den individuellen Entscheidungsprozess zu unterstützen und die künftige Berufswahl unter Berücksichtigung der eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu erleichtern.

Ein weiterer Schwerpunkt ist, den Jugendlichen die zukünftigen Anforderungen der Unternehmen zu verdeutlichen und den nahtlosen Übergang in eine Ausbildung zu ermöglichen. So sind auch ein gezieltes Bewerbungstraining, der Erwerb von Schlüsselqualifikationen und die Unterstützung bei der Ausbildungsplatzsuche Bestandteil dieses Projekts.

Zurzeit beteiligen sich ca. 450 Schüler/innen an diesem Projekt und die Tendenz ist steigend.





Jugendhotel Halle (Neustadt)

Projekträger: Gesellschaft der Freunde des Thalia Theaters Halle e.V.

Gefördert durch: Bundesagentur für Arbeit, ARGE SGB II Halle GmbH, ESF-Mittel, Stiftungen und Spenden

Kooperationspartner: Thalia Theater Halle, Stadt Halle (Saale), Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Sachsen-Anhalt e.V., Firmen und Unternehmen, Freiwilligenagentur Halle, Schulen, Ausbildungsbetriebe

Standort: Halle (Saale)

Bundesland: Sachsen-Anhalt

Laufzeit: bis Fertigstellung

Handlungsfelder: Bildungs- und Kulturarbeit, Berufsorientierung, unternehmerische Eigeninitiative, stadtteilorientierte Kulturarbeit

Zielgruppen: junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren ohne Berufsausbildung (ALG-II-Empfänger), ehrenamtliche Jobcoaches

Projekte: „Jugendhotel Halle“

Ansprechpartner: Daniel Schreiner
Andreas Keim
Jugendhotel Halle
Kardinal-Albrecht-Str. 6
06108 Halle (Saale)
Telefon: 03 45/2 04 05 11; 12
Telefax: 03 45/2 04 05 40
E-Mail: jugendhotel@thaliatheaterhalle.de
Internet: www.jugendhotel-halle.de

Kurzbeschreibung

Das Jugendhotel in Halle, initiiert durch das Thalia Theater Halle, das Jugendliche erbauen, gestalten und eigenverantwortlich führen werden, bietet jungen Menschen eine neue Perspektive: Wände einreißen, Rohre legen, Wände streichen, Betten machen, Gäste umhegen und am Ende muss die Rechnung stimmen – das kommt auf die Jugendlichen zu, die seit dem Herbst 2006 das neue Kulturhotel mit aufbauen.

Vorbild war das Projekt „Hotel Neustadt“ des Thalia Theaters Halle, das 2003 für etwa einen Monat öffnete. Dort gab es ein Meereszimmer mit Fischen an den Wänden, ein karges Aggressionszimmer und sogar eine Präsidentensuite in den Farben der amerikanischen Flagge. Gäste des Jugendhotels werden wohl in ähnlich kreativen Räumen schlummern.

Dieses erfolgreiche, aber befristete Projekt des Thalia Theaters Halle hat gezeigt, dass Jugendliche eine Immobilie selbst gestalten und wiederbeleben können. Für sämtliche Arbeiten sind die jungen Projektteilnehmer/innen selbst verantwortlich. Begleitend können sie ihren Hauptschulabschluss nachholen, eine Berufsausbildung machen oder eine Einstiegsqualifikation durchlaufen. Fachkräfte und Sozialpädagogen begleiten die Jugendlichen während des Projekts.

Die Idee: Die Jugendlichen sollen sich mit dem Hotel ihren künftigen Arbeitsplatz selbst schaffen.

Mit dem Förderpreis Jugend in Arbeit 2006 der Bundesagentur für Arbeit und als ausgewählter Ort der Initiative „Deutschland – Land der Ideen 2007“ der Deutschen Bank AG konnte das Projekt weiter befördert werden. Mit dem Jugendhotel Halle soll jungen Menschen Mut gemacht werden, ähnliche Projekte zu starten und gezeigt werden, dass es sich lohnt, Verantwortung zu übernehmen.



Die Freunde des Thalia Theaters Halle haben starke Partner: Das Thalia Theater Halle, ältere Personen vom Architekten bis zum Fliesenleger leiten die Jugendlichen an, ehemalige sowie aktive Führungskräfte unterstützen sie ehrenamtlich als Job-Coaches. Unternehmen aus Halle stellen Sach- und Dienstleistungen für die Renovierung des Hauses zur Verfügung, der Verkäufer der Immobilie hat die Hälfte des Kaufpreises erlassen. ARGE SGB II Halle GmbH, IHK, die Stadt Halle (Saale) und verschiedene Bildungsträger bieten den Jugendlichen an, während des Projekts Zertifikate, Teilqualifizierungen oder einen Berufsabschluss zu erwerben.







JobAct

Projektträger: PROJEKTFABRIK e.V.

Gefördert durch: SGB-II-Träger und ESF-Mittel

Kooperationspartner: diverse Bildungs- und Kulturträger (z.B. VHS, ESTA-Bildungswerk, JBH Düsseldorf, Caritas-Verband, Jugend in Arbeit e.V., Berufliche Bildung Hamburg, Schauspielhaus Bochum, Ruhrfestspiele Recklinghausen, Sommertheater Detmold, Kinder- und Jugendtheater Dortmund)

Standort: Zentrale: Witten, Durchführung: überregional (z.Z. über 16 Städte)

Bundesland: Nordrhein-Westfalen

Förderzeitraum/
Laufzeit: in der Regel 10-monatige Projektlaufzeit

Handlungsfelder: Bildungs- und Kulturarbeit, Berufsorientierung

Zielgruppen: JobAct: Junge Erwachsene zwischen 18 und 24 Jahren ohne Berufsausbildung (AGL-II-Empfänger)

Projekte: „JobAct“ und „Lingua Szena“, „Meister & Helden“

Ansprechpartner: Simon Rieser
Geschäftsführung
PROJEKTFABRIK e.V.
Ruhrtal 5
58456 Witten
Telefon: 0 23 02/2 03 52 30
Telefax: 0 23 02/2 03 52 29
E-Mail: rieser@projektfabrik.org
Internet: www.projektfabrik.org



Kurzbeschreibung



JobAct richtet sich an junge Erwachsene unter 25 Jahre mit der Zielsetzung, die Persönlichkeit der Teilnehmer/innen durch Eigeninitiative und Teamfähigkeit weiterzuentwickeln, eine neue Sichtweise auf die eigene Biografie zu bekommen, Verantwortung zu übernehmen, Selbsteinschätzung und Eigenpräsentation zu erlernen sowie einen passenden Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden.

Dabei verbindet JobAct theaterpädagogische Methoden und Biografiearbeit mit kreativen und klassischen Verfahren des Bewerbungsmanagements.

Betriebspraktika und ein Coaching runden die Vorgehensweise innerhalb des Projekts ab, das sich in zwei Phasen gliedert:

In der ersten Phase erarbeiten die Teilnehmer/innen ein Theaterstück von der Idee bis zur Premiere. Dabei werden sie durch einen Theaterpädagogen und, falls nötig, durch ergänzende Fachkräfte unterstützt (z. B. Körpertraining, Sprachentwicklung, Bühnenbau, Masken- und Kostümbildneri, Ton- und Lichttechnik). Parallel dazu findet ein intensives Bewerbungsmanagement statt, das durch die theaterpädagogische Arbeit und die damit verbundene individuelle Stärken-/Schwächen-Analyse unterstützt wird. Zugleich werden Unternehmen akquiriert, die sich nach Möglichkeit aktiv an der Realisierung des Theaterstücks beteiligen (z. B. durch Sachleistungen: Schreinerei/Bühnenbau, Friseur/Maske). Des Weiteren werden erste Kontakte zwischen Teilnehmer/innen und Unternehmen geknüpft. Die Theaterpremiere schließt die erste Phase des Projekts ab.

Die zweite Phase des Projekts besteht aus einem intensiven betrieblichen Praktikum, das die jungen Erwachsenen in einem der zuvor gewonnenen Unternehmen absolvieren. Dabei werden die Teilnehmer/innen kontinuierlich durch die betreuenden Sozialpädagog/innen unterstützt und gecoacht. Die regelmäßige Reflexion der Praktikumsituation (auch mit theaterpädagogischen Mitteln) trägt dazu bei, Konflikte innerhalb des Betriebs im Ansatz zu meistern, um so eine stabile Ausgangslage für die Übernahme in Ausbildung/Arbeit zu schaffen.

JobAct kann grundsätzlich in jeder Stadt durchgeführt werden. Dazu bindet die Projektfabrik einen vor Ort etablierten Bildungsträger und ein örtlich ansässiges Theater bzw. eine theaterpädagogische Einrichtung ein. Die Projektfabrik unterstützt in der Mittelakquisition, übernimmt Leitung und Koordination des Projekts, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und organisiert die Premierenfeier. Die Projektfabrik sorgt weiterhin für einen reibungslosen Ablauf, eine aktive Qualitätssicherung und eine Vernetzung der beteiligten öffentlichen Einrichtungen, Organisationen, Unternehmen und Vertreter aus der Politik.







MIRO Migration-Integration-Ressourcen-Orientierung

Projektträger:	VHS-Ennepe-Ruhr-Süd
Gefördert durch:	Bundesprogramm „XENOS – Leben und Arbeiten in Vielfalt“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit Fördermitteln des Europäischen Sozialfonds und der JobAgentur des Ennepe-Ruhr-Kreises (Optionskommune)
Kooperationspartner:	Landesverband der VHSn in NRW, Schulen, Verwaltungen, gemeinnützige und öffentliche Institutionen, Wohlfahrtsverbände
Standort:	Gevelsberg
Bundesland:	Nordrhein-Westfalen
Förderzeitraum:	1. Juni 2007 bis 30. September 2008
Laufzeit:	12 Monate
Handlungsfelder:	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schulung interkultureller Kompetenzen nach dem X-pert-Zertifikatslehrgang CCS (culture communication skills) für Multiplikatoren und Trainer 2. künstlerisches Arbeitsmarktprojekt mit Orientierung, Qualifizierung, Begleitung, Praktika und Vermittlung in Ausbildung oder Arbeit für junge Migrantinnen 3. Information und Sensibilisierung der örtlichen Öffentlichkeit mit dem Ziel, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz zu bekämpfen
Zielgruppen:	arbeitslose junge Migrantinnen bis 25 Jahre
Projekte:	Qualifizierung von 50 Multiplikatoren nach X-pert CCS, Trainerausbildung für 20 Trainer aus ganz NRW nach CCS, Arbeits- und Kunstprojekt für 20 arbeitslose junge Migrantinnen
Ansprechpartnerin:	<p>Rita Miegel Projektmanagerin VHS Ennepe-Ruhr-Süd Mittelstr. 86–88 58285 Gevelsberg Telefon: 0 23 32/91 86-138 Telefax: 0 23 32/91 86-30 E-Mail: mie@vhs-en-sued.de Internet: www.vhs-ennepe-ruhr-sued.de</p>

Kurzbeschreibung

Jugendliche mit Migrationshintergrund stehen bisweilen vor großen Schwierigkeiten, den Übergang von der Schule in den Beruf erfolgreich zu bewältigen. Anliegen des Projekts MIRO ist es, gerade die Integration junger Migrantinnen in Ausbildung und Arbeit zu fördern. Neben diesen Integrationsbemühungen steht auch die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Themen wie Migration und Integration im Mittelpunkt von MIRO.

Das Projekt richtet sich an arbeitslose junge Frauen bis zum 25. Lebensjahr mit Migrationshintergrund, die am Übergang Schule und Beruf gescheitert sind.

Das Projekt arbeitet dabei mit drei Schwerpunkten:

In einem Kunstprojekt stehen Kunst und Gestaltung im Mittelpunkt der Arbeit. Auf diesem kreativen Weg soll die Auseinandersetzung der jungen Migrantinnen mit der eigenen aktuellen Lebenssituation gefördert und das Erlernen praktisch-planerischer Vorgehensweisen angeregt werden.

Eine weitere wichtige Phase ist die individuelle Berufsfindung, die eine arbeitsmarktrelevante Qualifizierung und ein Praktikum auf dem ersten Arbeitsmarkt umfasst. Ziel ist hierbei die Integration in den Ausbildungs- bzw. Arbeitsmarkt

Dem Projekt ist eine Trainerausbildung angeschlossen, die der Fortbildung potenzieller Multiplikatoren dient. Die Multiplikator/innen setzen sich aus Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen, Verwaltungsmitarbeiter/innen und anderen zusammen, deren tägliche Arbeit ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz erfordert.

Die Teilnehmer/innen der Trainerausbildung durchlaufen berufsbegleitend den Xpert-CCS-Lehrgang und absolvieren die Prüfung des ersten Moduls gemeinsam mit den Migrantinnen. Parallel dazu werden 20 Trainer/innen aus NRW für die professionelle Durchführung interkultureller Trainings ausgebildet.

Während der gesamten Projektlaufzeit werden öffentlichkeitswirksame Aktionen entwickelt und umgesetzt, die sich mit Themen wie Integration und Prävention von Fremdenfeindlichkeit auseinandersetzen.





Young Basic

Projektträger:	VHS-Ennepe-Ruhr-Süd
Gefördert durch:	JobAgentur des Ennepe-Ruhr-Kreises (Optionskommune) – Freie Förderung
Kooperationspartner:	KMU, Handwerkskammer, Südwestfälische Industrie- und Handwerkskammer (SIHK)
Standort:	südlicher Ennepe-Ruhr-Kreis: Gevelsberg, Schwelm, Ennepetal, Sprockhövel, Breckerfeld
Bundesland:	Nordrhein-Westfalen
Förderzeitraum:	seit 2005 fortlaufend
Laufzeit:	10 Monate
Handlungsfelder:	Eignungsanalyse mit Zielvereinbarung, individuelle Qualifizierung, passgenaue Betriebspraktika, Arbeitsvermittlung erster Arbeitsmarkt
Zielgruppen:	arbeitslose Jugendliche mit und ohne Schulabschluss; keine gravierenden Suchterkrankungen und keine erheblichen Vorstrafen
Projekte:	Orientierung, Qualifizierung, Betriebspraktikum, Berufswegeplanung
Ansprechpartner:	Ute Müller Projektmanagerin VHS Ennepe-Ruhr-Süd Mittelstr. 86–88 58285 Gevelsberg Telefon: 0 23 32/91 86-157 Telefax: 0 23 32/91 86-30 E-Mail: mue@vhs-en-sued.de Internet: www.vhs-ennepe-ruhr-sued.de

Kurzbeschreibung

Probleme arbeitsloser Jugendlicher gestalten sich sehr individuell und vielschichtig. Für eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt bedarf es daher einer persönlichen Ansprache und längerfristigen Begleitung dieser Jugendlichen.

Das Projekt Young Basic basiert auf diesem individuellen Begleitungs- und Förderansatz und richtet sich vorwiegend an jugendliche ALG-II-Empfänger/innen mit mehreren Vermittlungshemmnissen. Im Laufe der letzten Jahre hat sich das Projekt zu einem niedrigschwelligen Projekt mit weitestgehender individueller Ausrichtung entwickelt.

Personell wird das Projekt von einer Bildungsbegleitung und einer Sozialpädagogin betreut, mit haupt- und nebenberuflichen Lehrkräften im Qualifizierungsteil durchgeführt und von der internen Arbeitsvermittlung der VHS Ennepe-Ruhr-Süd flankiert bzw. unterstützt.

Young Basic arbeitet dabei in vier Phasen:

In der Orientierungsphase erfolgen die Struktur-, Gruppen- und Regelfindung sowie die zielgruppenspezifische Eignungsanalyse (z. B. für Migrant/innen) mit vielen Einzelgesprächen. Die individuelle Zielvereinbarung mit den Jugendlichen ist dabei ein wichtiges Element.

In der zweiten Phase erfolgt die Qualifizierung in verschiedenen Modulen, die gemeinsam mit den Jugendlichen festgelegt und alle vier Wochen angepasst bzw. erneut vereinbart werden. Gearbeitet wird dabei in Kleingruppen mit maximal fünf Jugendlichen.

Die dritte Phase beinhaltet ein passgenaues 27-wöchiges Betriebspraktikum mit 30 Zeitstunden pro Woche. In der regelmäßigen Reflexionsphase in der VHS werden dabei die Erfahrungen im Betriebspraktikum reflektiert und die Zielvereinbarungen abgeglichen. Je nach Bedarf kann das Praktikum auch früher oder später begonnen werden bzw. bei geringer Passung ein alternatives Betriebspraktikum absolviert werden.



Die Berufswegeplanung schließt das Projekt ab. Ziel ist hier die Integration in den ersten Arbeitsmarkt resp. in den Ausbildungsplatz.

Diese Phase wurde in den letzten Jahren kaum benötigt, da fast alle Jugendlichen im Laufe des Projekts bereits in Arbeit vermittelt wurden. Nur in Einzelfällen erfolgten Empfehlungen, weitere Eingliederungsschritte und Zielvereinbarungen mit den Jugendlichen.

Trotz der schwierigen Ausgangslage der Teilnehmer/innen konnten jeweils mehr als 80 Prozent der Jugendlichen vermittelt werden. Die teilnehmerorientierte Ausrichtung und individuelle modulartige Qualifizierung von Young Basic haben mit der personalintensiven Betreuung zu einer überdurchschnittlichen Integrationsquote geführt.







Jugend in Arbeit plus

Projekträger: Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (MAGS)

Gefördert durch: MAGS NRW und Europäische Union

Kooperationspartner: Regionaldirektion NRW der Bundesagentur für Arbeit, ARGEn und Optionskommunen, IHKS und Handwerkskammern, Wohlfahrtsverbände

Standort: ganz Nordrhein-Westfalen

Bundesland: Nordrhein-Westfalen

Förderzeitraum/
Laufzeit: 1998 bis Dezember 2008

Handlungsfelder: Jugendarbeitslosigkeit, Vermittlung in betriebliche Beschäftigung

Zielgruppen: langzeitarbeitslose Jugendliche mit besonderen Vermittlungsproblemen am Arbeitsmarkt

Projekte: Beratung, Vermittlung, Netzwerkarbeit

Ansprechpartner: Albert Schepers
Berater
Gesellschaft für innovative Beschäftigung mbH
G.I.B. NRW
Im Blankenfeld 4
46238 Bottrop
Telefon: 0 20 41/76 72 55
Telefax: 0 20 41/76 72 99
E-Mail: a.schepers@gib.nrw.de
Internet: www.ja.nrw.de



Kurzbeschreibung

Auch im Jahr 2006 blieb die Jugendarbeitslosigkeit auf dem aus den Vorjahren bekannten hohen Niveau. Bereits im zweiten Halbjahr 2005 wurde daher seitens des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) NRW der Entschluss gefasst, die seit 1998 bestehende Landesinitiative Jugend in Arbeit fortzuführen.

Jugend in Arbeit plus ist ein Beschäftigungsangebot für langzeitarbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene in Nordrhein-Westfalen, die mindestens sechs Monate arbeitslos sind und Bedarf an intensiver Beratung und Begleitung auf dem Weg in den Arbeitsmarkt haben.

Mit Jugend in Arbeit plus will das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales gemeinsam mit der Arbeitsverwaltung, den Kommunen, Kammern und Wohlfahrtsverbänden die Arbeitsmarktchancen junger Menschen verbessern.

Jugendliche unter 25 Jahren, die länger als sechs Monate arbeitslos sind, werden intensiv beraten, in Betriebe vermittelt und erhalten dort für die Dauer von mindestens zwölf Monaten eine tariflich entlohnte Arbeitsstelle, sammeln so Berufserfahrung und qualifizieren sich beruflich. Ihre Chancen, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, erhöhen sich damit deutlich.

Das MAGS NRW fördert die Beratung und Vermittlung der Jugendlichen und darüber hinaus einen Lohnkostenzuschuss für das erste Beschäftigungsjahr. Über Jugend in Arbeit plus konnten seit Beginn der Initiative im Jahr 1998 ca. 46.000 Jugendliche beraten werden, von diesen gingen insgesamt ca. 25.500 Jugendliche in eine betriebliche Beschäftigung; ca. zwei Drittel der Jugendlichen, die das erste Beschäftigungsjahr erfolgreich beenden, werden in den Betrieben weiterbeschäftigt oder in eine betriebliche Ausbildung übernommen.

Die Gesellschaft für innovative Beschäftigung mbH (G.I.B.) koordiniert und informiert die Akteure an den Runden Tischen „Jugend in Arbeit plus“ vor Ort, unterstützt bei der Umsetzung der Initiative und wertet die Ergebnisse aus.



Bridges – Brücken in Arbeit

Projektträger:	Lausitz Matrix e.V.
Gefördert durch:	Stadt Görlitz, Dienstleistungszentrum für Arbeit Görlitz, ARGE Niederschlesische Oberlausitz
Kooperationspartner:	Rodig Ausbildungsgesellschaft mbH TU Dresden (wissenschaftliche Evaluierung)
Standort:	Görlitz, Weißwasser
Bundesland:	Sachsen (Niederschlesischer Oberlausitzkreis)
Förderzeitraum/ Laufzeit:	15. Dezember 2005 bis 14. Dezember 2007
Handlungsfelder:	Integration von arbeitslosen jugendlichen Hartz-IV-Empfänger/innen in Arbeit und Ausbildung
Zielgruppen:	jugendliche Hartz-IV-Empfänger/innen
Projekte:	Qualifizierung, Training, Coaching, Internet-Vermittlung
Ansprechpartner:	Mike Altmann Projektleiter Lausitz Matrix e.V. Melanchthonstr. 19 02826 Görlitz Telefon: 0 35 81/30 94 02 Telefax: 0 35 81/30 94 11 E-Mail: info@projekt-bridges.de Internet: www.projekt-bridges.de

Kurzbeschreibung

Ausgangsidee für das Modellprojekt „Bridges – Brücken in Arbeit“ war das Ziel, arbeitslose Jugendliche wieder zurück ins Berufsleben zu bringen. Maßnahmenbündel wie ABM, Weiterbildungen und Ein-Euro-Jobs sollten dabei so miteinander verzahnt werden, dass diese passgenau auf die betreffenden Jugendlichen zugeschnitten sind und eine individuelle Betreuung gewährleistet ist.

Das Besondere an diesem Projekt ist, dass die individuelle Betreuung und Begleitung der Jugendlichen bei ihrer Arbeitssuche durch ehemalige ältere Langzeitarbeitslose erfolgt – den Senior Coaches.

Seit Dezember 2005 arbeitet das Projekt sehr erfolgreich in enger Zusammenarbeit mit den Arbeitsgemeinschaften (ARGEN) in Görlitz und im Niederschlesischen Oberlausitzkreis (NOL). Teilnehmer/innen sind arbeitslose Jugendliche bis 25 Jahre, die Leistungen nach SGB II erhalten und in Görlitz oder dem benachbarten Niederschlesischen Oberlausitzkreis wohnen.

Das Projekt verläuft dabei in folgenden Phasen: In einem ersten Schritt erfolgt die Auswahl geeigneter Teilnehmer/innen, mit denen eine Zielvereinbarung getroffen wird. Im anschließenden achtwöchigen Training finden unter anderem eine Analyse der Stärken der Teilnehmer/innen sowie eine Qualifizierung zur Selbstvermarktung statt. Danach erfolgt im Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten eine zusätzliche Qualifizierung durch Praktika, Teilnahme an Projekten und Coaching.

In allen Phasen steht die Integration in den Ausbildungs- oder Arbeitsmarkt als Zielvorgabe. Sobald ein entsprechender Vertrag unterzeichnet ist, endet die Projektteilnahme und ein weiterer Jugendlicher rückt nach. Im Durchschnitt dauert eine erfolgreiche Integration rund drei Monate.



Die Jugendlichen werden in allen Projektphasen und während der Übergangszeit von einem ehemaligen Langzeitarbeitslosen (Senior Coach) zwischen 45 und 59 Jahren betreut. Zu den Aufgabenbereichen der Senior Coaches zählen auch die Stellenakquisition bei regionalen Unternehmen und fallbezogenes Konfliktmanagement mit Vermittlern und Trägern. Insgesamt arbeiten in dem Modellprojekt acht Senior Coaches, die über AGH/ Entgelt sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind.

Bis Ende Juni 2007 konnten bereits 191 junge Frauen und Männer in den Arbeitsmarkt (161 Stellen) und den Ausbildungsmarkt (30 Stellen) vermittelt werden. Damit wurde das Gesamtziel des Projekts – bis Ende 2007 100 arbeitslose jugendliche Hartz-IV-Empfänger/innen in Arbeit und Ausbildung zu bringen – übertroffen.

Trotz der angespannten Lage auf dem Arbeitsmarkt haben ca. 70 Prozent der vermittelten Jugendlichen eine Stelle in der Region Oberlausitz-Niederschlesien gefunden. Die anderen Jugendlichen sammeln derzeit Berufserfahrung in Berlin, Hessen, Bayern, Baden-Württemberg und Österreich – verfolgen jedoch weiterhin die Perspektive, auch in ihrer Heimatregion Arbeit zu finden.







no limits! Die Arbeitsbeschaffer

Projekträger: Selbstträger

Gefördert durch: freie Förderung

Kooperationspartner/
Geschäftspartner: BWW Leipzig, Stadtwerke Gera, Galeria Kaufhof, TÜV Akademie, Bundesverband mittelständische Wirtschaft, NESTRO GmbH, Zentrum für regenerative Energien, Staatliche Studienakademie Eisenach u.a.

Standort: Gera und seit Frühjahr 2007 bundesweit über Franchisepartner

Bundesland: Thüringen, seit 2007 bundesweit

Förderzeitraum/
Laufzeit: seit 2002, unbegrenzt

Handlungsfelder: Vermittlung von Arbeitslosen in die Heimatregion

Zielgruppen: Arbeitslose jeden Alters

Projekte: Jobinitiative „100 Jobs für Gera“, „Job-Pokal“ (Fußball für Arbeitsplätze mit Bewerber/innen, Behörden und Unternehmern), kostenlose Job-Seminare und Trainings für Bewerber/innen, Vorträge für Schüler/innen für erfolgreiche Ausbildungsplatzsuche

Ansprechpartner: Lars Naundorf
Firmeninhaber
Wiesestr. 96
07548 Gera
Telefon: 03 65/5 51 66 90
Telefax: 03 65/5 51 66 91
E-Mail: ln.gera@diearbeitsbeschaffer.de
Internet: www.diearbeitsbeschaffer.de

Kurzbeschreibung

„no limits! Die Arbeitsbeschaffer“ wurde 2002 von Lars Naundorf als private Arbeitsvermittlungsgesellschaft mit dem Ziel gegründet, Menschen wieder berufliche Perspektiven in ihrer Heimat zu geben.

Dem Unternehmen mit acht Mitarbeiter/innen gelingt es durch eine intensive Vermittlungstätigkeit, 84 Prozent der vermittelten Bewerber in dauerhafte Beschäftigung zu bringen.

Von 2002 bis 2006 stiegen die Vermittlungszahlen um durchschnittlich 40 Prozent. Im letzten Jahr konnten 293 Arbeitslose vermittelt werden und mittlerweile haben fast 1.000 Arbeitslose wieder eine berufliche Zukunft gefunden. Gut die Hälfte der Vermittelten sind dabei Langzeitarbeitslose und Bewerber/innen über 45 Jahre.

Die Arbeitsvermittlung engagiert sich weit über die normalen Vermittlungstätigkeiten hinaus. Als Initiator von „100 Jobs für Gera“ holte das Unternehmen den Wirtschaftsverband und die Wählervereinigung „Arbeit für Gera“ ins Boot und akquirierte binnen kürzester Zeit über 100 freie Stellen.

Im Sommer 2007 wurde der 1. Geraer Job-Pokal verliehen. Da Bewerber/innen, Arbeitsagentur und Unternehmer eher übereinander als miteinander reden, organisierte „no limits“ ein Fußballturnier, auf dem sich alle am Arbeitsmarkt Beteiligten fernab von Büroräumen näherkommen konnten.

„no limits“ veranstaltet darüber hinaus regelmäßige Job-Seminare für arbeitslose Bewerber/innen und engagiert sich auch in Schulen, um Schüler/innen aus der Praxis und aus Arbeitgeber-sicht wichtige Tipps für eine erfolgreiche Ausbildungsbewerbung zu vermitteln.

„no limits! Die Arbeitsbeschaffer“ wurde 2005 mit dem Award „Beste Arbeitsvermittlung Deutschlands“ ausgezeichnet und gehörte im gleichen Jahr zu den zehn Bundesfinalisten zur Wahl des „Social Entrepreneur“ – Deutschlands sozial engagiertestes Unternehmen.

Seit Frühjahr 2007 wird ein Verbund freier Arbeitsvermittler aufgebaut, um das Modell „Die Arbeitsbeschaffer“ bundesweit nutzbar zu machen.





jobkontakt

Projekträger:	jobkontakt GmbH
Gefördert durch:	unterschiedliche Beauftragungen von Arbeitsagenturen, ARGen und Optionskommunen sowie Kooperationsprojekte mit unterschiedlichen Bildungseinrichtungen und privatwirtschaftlichen Unternehmen
Kooperationspartner:	Lebensunternehmer eG, Bundesverband Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA), Berlin. Ifer e.V., VC-Coaching eG iG
Standort:	Hauptstandort Köln, Nordrhein-Westfalen u. a. Projektstandorte Leverkusen und Halle (Saale) sowie weitere Standorte bundesweit
Bundesland:	Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt u. a.
Förderzeitraum/ Laufzeit:	keine Förderung
Handlungsfelder:	mit Hilfe der Arbeitnehmerüberlassung in den ersten Arbeitsmarkt, Unterstützung bei beruflicher Neu- und Umorientierung
Zielgruppen:	zielgruppenübergreifend
Projekte:	„internetbasierte Vernetzung Arge und Zeitarbeit“ (IVAZ), JOB@City
Ansprechpartnerin:	Gabi van Dyk jobkontakt GmbH Im Mediapark 4d 50670 Köln Telefon: 02 21/57 77 33-45 Telefax: 02 21/57 77 33-54 E-Mail: van.dyk@jobkontakt-gmbh.de Internet: www.job-at-city.de www.lebensunternehmer.org www.jobkontakt-gmbh.de

Kurzbeschreibung

Die jobkontakt GmbH ist ein seit Jahren am Markt agierender Dienstleister zur Optimierung der Vermittlungs- und Beratungsprozesse zwischen Bewerber/innen, Arbeitgebern und der öffentlichen Hand. Dabei arbeitet sie im Rahmen unterschiedlicher Beauftragungen und Projektvereinbarungen für Arbeitsagenturen, Arbeitsgemeinschaften und Optionskommunen, um unterschiedliche Zielgruppen des Arbeitsmarkts insbesondere über die Arbeitnehmerüberlassung in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

Die jobkontakt GmbH arbeitet an unterschiedlichen Standorten bundesweit. Innerhalb des Kooperationsnetzwerks der Lebensunternehmer eG hat sie gemeinsam mit der VC-Coaching eG (vormals Deutscher Vermittlungskoachverband e.V.) das Konzept JOB@City entwickelt. Derzeit befinden sich mit Unterstützung des Bundesverbands Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA), Berlin, verschiedene JOB@CityPoints als zentrale Anlaufstellen für Menschen, die sich beruflich neu- oder umorientieren, im Aufbau. Das monatlich erscheinende Magazin JOB@City-Magazin flankiert die Aktivitäten und informiert rund um das Thema Leben und Arbeiten.

Unterstützend bedient sich die jobkontakt dabei einer eigens entwickelten Software. Diese bildet den gesamten Vermittlungsprozess von der Bewerbererfassung, der Erstellung der Profile, der Stellenerfassung bis hin zum überregionalen Matching ab. Innerhalb dieses Systems sind mehr als 220 Berufe nach logischen, einfach zu findenden Schlagworten hinterlegt. Jeder Beruf hat ein eigenes Berufsprofil, in dem nach jedem Kriterium gesucht werden kann. Darüber hinaus werden alle relevanten Stammdaten erfasst, es kann ein Lebenslauf erstellt werden und das System nimmt automatisch ein Bewerbungsbild auf.



Bei der Bewerbersuche kann der potenzielle Arbeitgeber in der Suchmaske des jeweiligen Berufs nach allen Kriterien recherchieren (z. B. Alter, Nationalität, Mobilitätskriterien). Außerdem kann über eine Stichwortsuche nach einer bestimmten Fähigkeit/Kenntnis unabhängig von der Berufszuordnung ermittelt werden. Die Kenntnisse können im Berufsprofil und Lebenslauf im Rahmen eines standardisierten Profilaufbaus eingesehen werden. Für den Vorschlag an die Arbeitgeber oder im Rahmen der teilnehmerindividuellen Bewerbungsstrategien können die Profile gemailt oder ausgedruckt und gefaxt werden. Durch Bewerberpoolbildungen in Kooperation mit diversen Arbeitsgemeinschaften und verschiedenen Trägerverbänden sowie die direkte Vernetzung mit den Unternehmen (in den laufenden Projekten im Schwerpunkt Zeitarbeitsunternehmen) der Arbeitsmarktregionen wird das direkte Rekrutings ermöglicht.

Ein integriertes Rückmeldesystem sorgt für die laufenden bewerberindividuellen Informationen direkt an die zuständigen Ansprechpartner der ARGEen, um die Informationsflüsse zeitnäher und effizienter zu gestalten.

Darüber hinaus ist der gesamte Prozess des Vermittlungscoaching innerhalb der Software integriert, so dass sämtliche bewerberindividuellen Kompetenzen und Fähigkeiten speziell nach den einzelnen Phasen dieser Methode abgebildet werden können.





Vermittlungscoaching

Projekträger: Institut für Vermittlungscoaching

Gefördert durch: freie Förderung

Kooperationspartner: ARGE München, Lebensunternehmer eG,
Agentur für Arbeit München

Standort: München

Bundesland: Bayern

Förderzeitraum/
Laufzeit: zeitlich unbefristet

Handlungsfelder: ganzheitliche Integration von langzeitarbeitslosen
Menschen in den ersten Arbeitsmarkt

Zielgruppen: langzeitarbeitslose Menschen von 18 bis 73 Jahren
ohne weitere Zielgruppenbestimmung

Projekte: Trainings, Coaching, Netzwerkarbeit

Ansprechpartner: Thomas Heinle
VC Coaching eG
Ernst-Thälmann-Str. 23
15562 Rüdersdorf
Telefon: 0 33 63 38/89 56 91
E-Mail: heinle@vermittlungcoach.de
Internet: www.vermittlungcoach.de



Kurzbeschreibung

Das Vermittlungscoaching (VC) basiert auf einem ganzheitlichen Ansatz, der von den beruflichen Wünschen und Zielen des Klienten ausgeht und die Hindernisse in den Blick nimmt, die der Umsetzung dieser Wünsche im Weg stehen. Diese visionsorientierte Vorgehensweise des Vermittlungscoaching wurde von Thomas Heinle entwickelt.

Coaching bedeutet hierbei in erster Linie, dem/der Teilnehmer/in bei der Suche nach eigenen Lösungswegen zu helfen und mit ihm/ihr ein maßgeschneidertes Selbstvermarktungskonzept zu erarbeiten und umzusetzen.

Jede/r Teilnehmer/in übernimmt hierbei die Verantwortung für eigenes Handeln, wird selbst aktiv und entwickelt sich zu einem an den eigenen Stärken orientierten „Unternehmer“. Gearbeitet wird beim Vermittlungscoaching dabei grundsätzlich in Gruppen.

Zunächst werden die „Stolpersteine“, die auf dem persönlichen Weg liegen, identifiziert und Lösungsmöglichkeiten für die Beseitigung entwickelt. VC- Fortbildungsmodule sind so beispielsweise Selbstvermarktung, Motivation und Umgang mit Widerständen sowie Existenzgründung.

Das Konzept des Vermittlungscoaching wurde bisher überwiegend mit Arbeitssuchenden und Langzeitarbeitslosen (ALG-II-Empfänger/innen) im Institut für Vermittlungscoaching in München umgesetzt. Mit dieser Methode konnten dort seit 2001 über 1.000 Langzeitarbeitslose mit multiplen Vermittlungshemmnissen in den ersten Arbeitsmarkt eingegliedert werden.

Um die bei der Methode verwendeten Tools als Coach effektiv einsetzen zu können, wurde darüber hinaus ein Weiterbildungssystem entwickelt, mit dem seit März 2003 mehr als 350 Personen eine Ausbildung zum Vermittlungscoach erfolgreich durchliefen. Darüber hinaus ist in den letzten sechs Jahren ein Beratungs-Know-how entstanden, das bei vielen Organisationen auch im Rahmen der Personalentwicklung eingesetzt wird. Diese Angebote werden in der VC-Coaching eG gebündelt, die am 4. Dezember 2006 gegründet wurde mit dem Ziel, die VC-Methode weiter auszubauen und bekannt zu machen.



AktivA – Aktive Bewältigung von Arbeitslosigkeit

Projekträger: Technische Universität (TU) Dresden, Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie

Gefördert durch: Sächsisches Staatsministerium für Soziales / Bundesministerium für Bildung und Forschung

Kooperationspartner: diverse Bildungs- und Beschäftigungsträger, Beratungsstellen, Freiwilligenagenturen

Standort: Dresden

Bundesland: Sachsen

**Förderzeitraum/
Laufzeit:** 2006 bis 2010

Handlungsfelder: Training zur Gesundheitsförderung bei Erwerbslosen durch

1. Aktivitätenplanung,
2. Konstruktives Denken,
3. Soziale Kompetenz und soziale Unterstützung,
4. systematisches Problemlösen.

Zielgruppen: Arbeitslosengeld-II-Empfänger/innen

Projekte: Trainings, Multiplikatorenschulungen, Netzwerkarbeit

Ansprechpartnerinnen: Dipl.-Psych. Katrin Rothländer
Dipl.-Psych. Susann Mühlpfordt
Technische Universität Dresden
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften
Fachrichtung Psychologie
Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie
Zellescher Weg 17
01062 Dresden
Telefon: 03 51/4 63-3 69 40
Telefax: 03 51/4 63-3 35 89
E-Mail: rothlaender@psychologie.tu-dresden.de
E-Mail: muehlpfordt@psychologie.tu-dresden.de
Internet: <http://aktiva.tu-dresden.de>

Kurzbeschreibung

Vielfach ist inzwischen nachgewiesen worden, dass erwerbslose Menschen einen schlechteren Gesundheitszustand als andere Bevölkerungsgruppen aufweisen. Das betrifft sowohl objektive medizinische Kriterien als auch das subjektive Erleben von Gesundheit. Entsprechend einer Auswertung gesundheitsbezogener Daten der deutschen Arbeitslosenstatistik liegen bei fast einem Drittel der Langzeitarbeitslosen gesundheitliche Probleme oder Behinderungen vor. Trotz der Häufung gesundheitlicher Risiken in dieser Gruppe werden herkömmliche Angebote zur Prävention und Gesundheitsförderung nur vermindert wahrgenommen, zumal der Betrieb als Setting für Gesundheitsförderung hier entfällt.

In der Sächsischen Koalitionsvereinbarung ist erstmals das Gesundheitsziel „Gesundheitsförderung bei Arbeitslosen mit dem Ziel des Erhalts der Erwerbsfähigkeit“ verabschiedet worden. Zur Umsetzung kommt hier das an der TU Dresden entwickelte und evaluierte Gesundheitsförderungsprogramm „AktivA“. Dessen Inhalte untergliedern sich in 1. Aktivitätenplanung, 2. Konstruktives Denken, 3. Soziale Kompetenz und soziale Unterstützung sowie 4. Systematisches Problemlösen. Schwerpunkt ist die Stärkung der Handlungsfähigkeit von Erwerbslosen.

Das Programm mit einem Umfang von vier Tagen wird zum einen durch psychologische Trainer/innen vermittelt, zum anderen durch Multiplikator/innen aus der Erwerbslosenarbeit, die unter anderem bei Bildungs- und Beschäftigungsträgern sowie in Beratungseinrichtungen tätig sind. 2006 wurden 40 solche Multiplikator/innen ausgebildet, 2007 weitere 20.

Im Vergleich mit einer Kontrollgruppe, die nicht an diesem Programm teilnahm, wurden bislang folgende Effekte erzielt: Eine Steigerung der wahrgenommenen sozialen Unterstützung und der Selbstwirksamkeitserwartung sowie eine Verringerung psychischer und sozial-kommunikativer Beschwerden.

Über das Angebot von Trainings und Multiplikator/innen-Schulungen hinausgehend setzt sich die Projektgruppe für den Aufbau eines Netzwerks in Sachsen zur Gesundheitsförderung für Erwerbslose ein. Dadurch sollen unter anderem ergänzende Angebote, beispielsweise für chronisch kranke Erwerbslose, geschaffen werden. Der Aufbau nachhaltiger Strukturen ist dem Projekt dabei ein besonderes Anliegen.



Wandern und Wiederkommen – Magdeburger Rückkehrgeschichten

Rückwanderung als Potenzial für ostdeutsche Städte

Die Abwanderung aus Ostdeutschland erfolgt nicht immer freiwillig. Perspektivlosigkeit ist häufig ein Grund, die Heimat zu verlassen. Viele Abwanderende wünschen sich aber, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, sobald sie dort eine Zukunft für sich sehen. Ihre Erfahrungen und ihr Wissen stellen wichtige Potenziale für die Belebung ostdeutscher Regionen dar.

Warum diese Bürgerausstellung?

Als zentrales Element der hier gezeigten Bürgerausstellung sollen die „Erfolgsgeschichten“ von Rückwandernden visuell greifbar gemacht werden. Grundgedanke ist es, ihre Einstellungen, Ziele und Motivationen zu vermitteln, um auf diese Weise einen Dialog darüber zwischen der Politik und den Bürger/innen zu ermöglichen. Die Texte sind charakteristische Auszüge aus den Interviews mit Zurückgekehrten. Diese berichten, welche Gründe zu ihrer Abwanderung und späteren Rückwanderung geführt haben, welche Rolle dabei berufliche, welche Rolle persönliche Antriebe gespielt haben, welche Erfahrungen sie an anderen Wohnorten gemacht haben und sie erzählen, was sie an Magdeburg mögen und der Stadt mit auf den Weg geben möchten.

Projekt Zukunft - Familien an der Universität

Familienfreundlichkeit als Chance für Universität und Region

Universitäten können mit dem Profilerkmal Familienfreundlichkeit Wissenschaftler/innen anziehen. Darüber hinaus ergeben sich Impulse für die Region, indem durch die guten Bedingungen zur Umsetzung des Kinderwunsches insbesondere junge Frauen im Land gehalten werden können, die die stärkste Abwanderergruppe aus Ostdeutschland bilden. Durch den Standortfaktor Familienfreundlichkeit lässt sich auch die Ausstrahlung der Universität auf die regionale Entwicklung steigern, denn Voraussetzung für Wissenstransfer und akademische Unternehmensgründungen sind Bleibeentscheidungen der Uni-Absolventen/innen. Und die werden maßgeblich durch weiche Faktoren, wie die gute Vernetzung vor Ort und Entwicklungsmöglichkeiten für alle Familienmitglieder bestimmt.

Warum diese Bürgerausstellung?

In der öffentlichen Diskussion werden Kinder im Wesentlichen als Armutsrisiko angesehen und als etwas, das einem Zeit und Kraft raubt. Die persönliche Erfahrung von Eltern deckt sich damit nur partiell. Sie empfinden ihre Kinder eher als Geschenk und würden ihre „Schötchen“ um nichts in der Welt hergeben. Um auch einmal dem Aspekt der Bereicherung durch Kinder Raum zu geben, der einen Kontrapunkt zur Debatte um die schwierige Vereinbarkeit von Beruf oder Studium und Familie setzt, kommen in dieser Ausstellung Mütter und Väter zu Wort, die an der Universität Greifswald studieren, forschen und lehren. Sie berichten vom Leben mit ihren Kindern, vom Familienglück, vom Aufbruch in einen abenteuerlichen neuen Lebensabschnitt, vom Motivationsschub für die wissenschaftliche Arbeit, den die Geburt eines Kindes bedeuten kann...

III. BÜRGERAUSSTELLUNGEN

**Wandern und Wiederkommen.
Magdeburger Rückkehrgeschichten**

**Projekt Zukunft –
Familien an der Universität**

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten

Einführung Bürgerausstellung

Warum diese Bürgerausstellung?

Als zentrales Element der hier gezeigten Bürgerausstellung sollen die „Erfolgsgeschichten“ von Rückwanderern visuell greifbar gemacht werden. Grundgedanke ist es, ihre Einstellungen, Ziele und Motivationen zu vermitteln, um auf diese Weise einen Dialog darüber zwischen der Politik und den Bürgerinnen und Bürgern zu ermöglichen.

Die Texte sind charakteristische Auszüge aus Interviews mit Zurückgekehrten. Diese berichten, welche Gründe zu ihrer Abwanderung und späteren Rückwanderung geführt haben, welche Rolle dabei berufliche, welche Rolle persönliche Antriebe gespielt haben, welche Erfahrungen sie an anderen Wohnorten gemacht haben und sie erzählen, was sie an Magdeburg mögen und der Stadt mit auf den Weg geben möchten.



Rückwanderung als Potenzial für ostdeutsche Städte

Die Abwanderung aus Ostdeutschland erfolgt nicht immer freiwillig. Perspektivlosigkeit ist häufig ein Grund, die Heimat zu verlassen. Viele Abwanderer wünschen sich aber, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, sobald sie dort eine Zukunft für sich sehen. Ihre Erfahrungen und ihr Wissen stellen wichtige Potenziale für die Belebung ostdeutscher Regionen dar. Bislang wurde die Bedeutung der Rückwanderung in die neuen Bundesländer allerdings kaum erkannt und erforscht.

Das Ziel des aktuellen Forschungsprojekts „Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte“ ist es, diese Lücke zu schließen. Es soll gezeigt werden, welches Potenzial an Erfahrungen, Know-How und Kapital Rückwanderer für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Belebung ihrer Heimatregion mitbringen. Teilziele sind: die Aufrechterhaltung des Kontakts Abgewanderter zu ihrer Heimatregion bzw. zum Ausbildungs- oder Studienort, die Bildung von lebendigen Ab- und Rückwanderernetzwerken, die Kommunisierung von Rückenangeboten und die Verbesserung des Klimas und der Aufnahmebereitschaft für Rückgewanderte auf kommunaler Ebene. Am Beispiel der Stadt Magdeburg werden Wege gezeigt, die Rückkehr abgewanderter Menschen in ihre Heimatregion zu ermöglichen und das Image ostdeutscher Städte positiv zu verändern. Es geht dabei nicht darum, Abwanderung zu verhindern, sondern darum, die Realisierung von Rückkehrwünschen zu ermöglichen und diese attraktiv zu gestalten.



Rund 30 Prozent der Personen, die nach Magdeburg zuwandern, sind Rückkehrer, also Personen die früher schon einmal in dieser Stadt gelebt haben. Der überwiegende Teil zieht aus den alten Bundesländern nach Magdeburg. In der Altersstruktur gibt es zwei Schwerpunkte: Es kommen zum einen viele jüngere Menschen zurück, zum Beispiel nach Abschluss ihrer Ausbildung. Ein weiterer Schwerpunkt zeigt sich bei Menschen im Alter zwischen 60 und 70 Jahren nach Abschluss der Berufslaufbahn. Auf die Frage, ob sie gerne längerfristig in Magdeburg bleiben wollen, antworten 66 % der Rückwanderer mit „Ja“, dies ist jedoch meist abhängig von den Chancen, die sich für sie auf dem Arbeitsmarkt ergeben.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Ute Berger

Geboren in Wolfen, in Magdeburg aufgewachsen, 1993 nach Weimar zum Studium des Bauingenieurwesens gegangen, 2001 nach Frankfurt/Main gezogen. Seit 2004 ist Magdeburg Lebensmittelpunkt der Arbeit (aber Hannover, beschäftigt als Bauplanerin im Außenbüro für Projektbau einer Sechsstöcker, 29 Jahre alt, ein Sohn, 1 1/2 Jahre

Beziehung zu Magdeburg

Ich bin in Magdeburg aufgewachsen und kenne mich hier aus. Es ist ja meistens so, wenn man irgendwo aufwächst, dass man halt die schönen Ecken ganz besonders gut kennt. Wobei vielleicht die anderen sagen: Ach, Magdeburg ist so hässlich. Der Meinung bin ich nicht. Es gibt viele schöne Orte, zu denen ich gerne gehe. Das Sportangebot ist groß. Ja, auch bei den Sehenswürdigkeiten gibt es viel zu sehen.

Gründe für den Wegzug

Das ging eigentlich '95 los. Da habe ich Abitur gemacht und bin dann nach Weimar zum Studium gegangen. Und nach dem Studium habe ich gleich Arbeit in Frankfurt am Main bekommen.

Soziale Kontakte

Ich sag mal so, es gab Zeilen, da bin ich dann öfter mal von Frankfurt nach Magdeburg gefahren, manchmal aber nur drei, vier Mal im Jahr. Während des Studiums war ich noch recht häufig hier. Aber die Strecke ist doch recht weit und wenn man kein langes Wochenende hat, dann lohnt sich das nicht wirklich. Die Freunde in Frankfurt sind auch meist Zugezogene aus Thüringen und Umgebung.



Heimat

Heimat bedeutet für mich, dass ich mich nicht nur auf das Wochenende beschränken muss, die Freunde wieder zu sehen oder die Kontakte aufrecht zu erhalten. Oder dass ich meine Schwester und meine Mutter jederzeit besuchen kann – ganz einfach: Ich bin einfach gerne hier, gerne bei der Familie und gerne bei den Freunden. Und das hat sich auch über die Jahre nicht geändert. Nur bin ich jetzt abends gebunden durch den Kleinen und es hat sich insofern etwas geändert, dass mein Freund auf Montage ist. Seitdem ich wieder zurück bin, ist er quasi weg und wir sind doch nur am Wochenende zusammen. Aber man kann sich das nicht aussuchen.

Rückkehr nach Magdeburg

Dass es jetzt so schnell gegangen ist, das hängt damit zusammen, dass ich schwanger geworden bin und für die Schwangerschaft hierher zurückgegangen bin – erstmal, ich hatte im Januar erstmal wieder mit der Arbeit in Frankfurt angefangen und konnte dann glücklicherweise wechseln. Seit zwei Wochen arbeite ich nun in Hannover und kann jeden Tag fahren und bei meiner Familie sein. Am glücklichsten darüber ist mein Sohn. Die Familie meines Freundes wohnt auch in der Nähe von Magdeburg und da war das einfach ein guter Anlass, um wieder zurückzukommen und Unterstützung von allen Seiten zu haben.

Was kann Magdeburg tun?

Das Grundproblem ist: die Arbeitsplätze fehlen. So ist es nun mal. Ich meine, Sachsen-Anhalt gehört ja zu den familienfreundlichsten Ländern. Das ist auf jeden Fall ein ganz großes Plus. Wenn genug Arbeit da wäre, würden wieder mehr hierher ziehen und ich wäre wahrscheinlich erst gar nicht aus Magdeburg weggegangen. Ich würde gerne auf Dauer hier bleiben, das hängt aber von der Arbeit ab. Vielleicht finde ich ja auch irgendwann etwas hier in der Gegend. Erstens ist es schwierig, hier überhaupt etwas zu finden, was einigermaßen sicher ist, und zweitens fehlt meist die ordentliche Bezahlung.



Magdeburg heute

Boulich gesehen ist sehr viel passiert. Magdeburg hat sich vorteilhaft entwickelt, auf jeden Fall. In Bezug auf Arbeit, wenn ich an meine Freunde denke, die hier leben, haben die meisten Arbeit, fühlen sich wohl in Magdeburg und sind zufrieden. Für mich persönlich ist die Arbeit momentan erstmal der wichtigste Grundstein für unsere kleine Familie und deshalb nehme ich jeden Tag den Weg nach Hannover auf mich. Magdeburg möchte ich jedoch nicht missen und deshalb gibt es auch keine örtliche Veränderung bei uns. Die Stimmung hier ist angenehm, ich kenne Viele, die sagen: Ach Magdeburger, solche sturen Köpfe, aber ich fühle mich wohl.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Norman Edner

In Magdeburg geboren, 1990 mit acht Jahren nach Fulda gezogen, nach Ende der Schulzeit kurz in Hamburg gelebt und 2004 zum Studium des Industriedesigns nach Magdeburg zurückgekehrt.
28 Jahre alt

Beziehung zu Magdeburg

Den Raum, die Region Magdeburg, würde ich beschreiben als die Umgebung, die man kennt und die einem vertraut ist. Außerdem hat Magdeburg geschichtlich sehr viel zu bieten. Da gibt es andere Städte in Deutschland, die aktuell viel wichtiger aber historisch weniger bedeutend sind. Also von daher bin ich froh, dass Magdeburg meine Heimatstadt ist.

Gründe für den Wegzug

Wir, also meine Eltern und ich, sind im Januar 1990 nach Westdeutschland gegangen. Das hatten meine Eltern so beschlossen. Ich habe das nicht mit entschieden, denn ich war damals erst acht Jahre alt.

Soziale Kontakte

Magdeburg ist mir wichtig, da hier meine ganze Familie, insbesondere die Tanten und Onkel, wohnen. Immer, wenn ich hierher zu Besuch gekommen bin, habe ich alles wieder erkannt und alles war so vertraut und da habe ich mir gedacht: Klar, ich gehe nach Magdeburg!



Heimat

Heimat, das ist für mich Magdeburg und die damit verbundenen vielen kleinen Dinge, die man wahrnimmt. Das ist mir besonders aufgefallen, als ich 2004 kurz nach meiner Rückkehr hierher mit meinem Cousin eine Fahrradtour durch Magdeburg unternommen habe. Da sind beispielsweise die Industrieanlagen, die so charakteristisch für die Stadt sind. Sie sind zwar nicht sonderlich schön, aber sie erinnern mich an früher. Es gibt auch ganz spezielle Gerüche hier in der Stadt. Man kann das gar nicht so richtig beschreiben, aber irgendwie wusste ich dadurch, hier ist Magdeburg.

Auch mit der Mentalität der Menschen hier verbindet mich ein Heimatgefühl. Zwar sagen manche, dass die Menschen hier manchmal ein wenig griesgrämig sind. Aber das ist eben die Art der Leute hier. Mir ist das früher nie so richtig aufgefallen oder man hat auch nicht darauf geachtet. Das ist mir gerade in den letzten zwei Jahren, in denen ich wieder hier bin, bewusst geworden. Irgendwie ist mir diese Art vertraut und ich fühle mich dazugehörig. Ich merke eben, dass ich von hier komme.

Rückkehr nach Magdeburg

Eine Cousine erzählte mir, dass in Magdeburg das Studienfach Industriedesign angeboten wird. Und da ich gerade auf der Suche nach einem geeigneten Studienplatz war, das Fachgelände hier auch wunderschön angelegt ist und die Fachhochschule einen ganz guten Ruf hat, habe ich mich hier beworben, bin im zweiten Anlauf angenommen worden und so nach Magdeburg zurückgekommen.



Magdeburg heute

An Magdeburg mag ich ganz besonders den Hasselbachplatz. Die Häuser, die dort renoviert wurden, sehen wirklich gut aus. Ich meine, das ist ja auch eine tolle Gegend. Man kann dort abends in den Kneipen und Cafés weggehen. Also in der Hinsicht ist Magdeburg schon schön. Auch das Grün in der Stadt und der Herrenkrug sind wunderbar. Andererseits gibt es auch Dinge, die mir nicht so gut gefallen. Beispielsweise finde ich, dass das Allee-Center eine misslungene Investition ist. Es ist natürlich praktisch, dort einkaufen zu gehen, aber durch die moderne Architektur wurde das ganze Stadtbild verändert. Früher war dort die Innenstadt und man ist aus dem Bahnhofsvorplatz getreten und hatte eine große Wiese vor sich. Schade finde ich auch, an den verfallenden Industriegebieten vorbeizufahren. Man sieht die ganzen Anlagen und weiß, früher haben dort mal Leute gearbeitet. Heute liegt es nur noch brach.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Jana Kolmann

In Stendal aufgewachsen, zum Studium der Sportwissenschaften nach Magdeburg gegangen. Im Jahr 2002 nach Bad Oeynhausen gezogen und 2004 nach Magdeburg zurückgekehrt. Zurzeit in der Online-Redaktion einer Zeitung tätig. 24 Jahre alt.

Beziehung zu Magdeburg

Ich habe sehr schöne Erinnerungen an die Altmark und an Stendal, wo ich herkomme. Auch das Studium in Magdeburg war immer sehr interessant und hat viel Spaß gemacht. Ich fühle mich in Magdeburg sehr wohl. Mittlerweile fühle ich mich hier zu Hause. Hier kenne ich viele Leute und habe es nicht weit nach Stendal, wo meine Familie und mein enger Freundeskreis wohnt. Gerade wenn ich über Familiengründung nachdenke, wäre dies ein großer Vorteil. Ich finde auch die Gegend schön, von der Altmark bis nach Magdeburg und das gesamte Umfeld.

Gründe für den Wegzug

Ich hatte die Möglichkeit, ein Jahrespraktikum in einer Reha-Klinik in Bad Oeynhausen zu machen. Ich habe dann dort gearbeitet und noch um ein Jahr verlängert. Insgesamt war ich fast zwei Jahre während des Studiums dort.

Soziale Kontakte

Meine sozialen Kontakte in Bad Oeynhausen beschränkten sich auf den Arbeitsplatz. Das war ein Team von sieben Leuten, alles Sportler, und das sind meistens sehr zugängliche Menschen. Irgendwie war es dann ja auch so, dass ich genau wusste, ich bleibe nicht allzu lang, hatte immer viel auf Arbeit zu tun und habe dann auch noch nebenbei mit der Magisterarbeit angefangen. Das war nichts – da hat sich nicht viel entwickelt. Heute habe ich dorthin keinen Kontakt mehr. Ich könnte allerdings jederzeit anrufen. Ich habe dort eine Freundin während des Arbeitens kennen gelernt, aus Köln, und zu der besteht sehr enger Kontakt.



Heimat

Heimat bedeutet für mich Familie, Freunde und die Landschaft. Wenn ich zum Beispiel, an der Elbe entlang spaziere, dann empfinde ich ein heimatisches Gefühl. Oder wenn ich hier am Hasselbäckplatz entlangfahre, denke ich manchmal: Ach schön, ich kenne mich und fühle mich dann einfach so wohl! Wenn ich in anderen Bundesgebieten bin, zum Beispiel in NRW oder in Bayern, dann finde ich dort die Gegend teilweise auch sehr schön aber ich verbinde damit nichts. So verbinde ich mit manchen Plätzen bestimmte Erinnerungen oder Ereignisse, an die ich einfach gern zurück denke. Auch jetzt noch, wenn ich zum Beispiel in Stendal meinen alten Schulweg entlang fahre. Das ist für mich Heimat.

In Bad Deynhausen hätte ich mich wahrscheinlich nicht mal nach zehn Jahren leben dort heimisch gefühlt. Nicht, weil ich dort Negatives erlebt hätte. Im Gegenteil, es gab fast nur positive Erlebnisse. Die Menschen dort waren fast alle sehr freundlich und sehr interessiert.

Rückkehr nach Magdeburg

Nachdem dann das Praktikum beendet war, bot man mir an, übernommen zu werden. Ich habe jedoch, trotz der heutigen Arbeitsmarktsituation, darauf verzichtet, da ich ja irgendwann auch noch mein Studium beenden musste. Beides hätte ich zeitlich nicht geschafft. Die Magisterarbeit schreiben und gleichzeitig schon anfangen zu arbeiten, das war zuerst und dann die Prüfungen noch. Ich bin erstmal für ein knappes Jahr zurück nach Stendal zu meinen Eltern gegangen, habe alle Prüfungen gemacht und das Studium beendet. Jetzt arbeite ich erstmal Teilzeit in Magdeburg.

Ich habe die Hoffnung, dass ich mich hier irgendwie etablieren kann. Ich habe Sportwissenschaften studiert und vielleicht finde ich irgendeine Möglichkeit, finanziell zu überleben und sei es, dass man sich selbstständig macht, zum Beispiel Kurse anbietet, dort.



Was kann Magdeburg tun?

Also mein einer Kollege zum Beispiel, der macht sich gerade selbständig und der hat gesagt: es dauert sechs Wochen bis man eine eigene Firma anmelden kann. Das ist einfach zu lang. Das geht woanders schneller.

Magdeburg heute

Also ich finde es zum Beispiel im Vergleich zu Berlin extrem angenehm, dass man es hier schafft, quer durch Magdeburg an einem Tag von einem Stadtende zum anderen zu fahren. Auch die Menschenmassen halten sich in Grenzen. Man hat eine große Stadt, kann überall mit der Straßenbahn hinfahren, abends fahren Busse, man kommt gut ohne Auto zurecht und auch die Einkaufsmöglichkeiten, egal wo ich bin, sind immer ausreichend vorhanden.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Sven Hoss

In der Nähe von Magdeburg aufgewachsen und im Jahr 2000 nach Bad Homburg bei Frankfurt am Main gezogen. Studium der Betriebswirtschaft in Magdeburg, danach Tätigkeit als Umweltsachverständiger. Im Jahr 2004 Rückkehr nach Magdeburg. Ratgeber für Industriepolitik, 32 Jahre alt.

Beziehung zu Magdeburg

Ich bin hier geboren aber in der Nähe aufgewachsen, in der Börde. Mit 14 bin ich auf ein Internat in der Altmark gegangen, weil das eine Sprachen-EGS war, und bin dort bis zum Abitur geblieben. Und während meines VWL-Studiums habe ich in Magdeburg gewohnt, vorher nicht.

Gründe für den Wegzug

Ich habe Volkswirtschaft studiert, und mir war von vornherein klar, dass ich es mit dem Abschluss hier sehr schwer haben würde, eine adäquate Stelle zu bekommen. Ich habe mich natürlich erstmal grundsätzlich bundesweit beworben. Der wesentliche Grund für meinen Umzug war: die Stelle hat mir zugesagt. Da war ich Umweltsachverständiger. Ich wäre natürlich gerne hier geblieben. Aber ein bisschen hat mich auch gereizt, mal was anderes zu sehen. Frankfurt war für mich als Großstadt auch attraktiv.

Soziale Kontakte

Meine Eltern wohnen jetzt schon 20 Jahre in Förderstedt. Das ist das Elternhaus. Es ist jetzt nicht mein zu Hause, aber der Ursprung, zu dem man zurückkommt.

Und auch die Freunde aus dem Studium, die man jetzt noch hat. Das war auch das Gute, und das war auch wichtig für mich gewesen in den vier Jahren, in denen ich in Hessen war, dass es nie leer gelaufen ist, sondern dass der Kontakt immer da war und dass man sich immer regelmäßig gesehen hat. Sei es die Familie, seien es die Freunde. In Frankfurt lebt noch ein Freund, der ist wirklich ein Freund geworden und zu dem habe ich auch heute noch Kontakt. Nicht zu vergessen mein ehemaliger Chef und meine ehemalige Kollegin.



Heimat

Ich bin ja eigentlich immer in der Börde gewesen. Die prägende Zeit war eigentlich die Internatszeit in Tangerhütte. Und zwar nicht so sehr wegen der Gegend, sondern mehr wegen der Leute. Mein gesamter Freundeskreis, den ich heute noch pflege, stammt aus der Zeit. Heimat ist für mich eine Zusammenballung mehrerer Sachen. Einmal da, wo die Familie ist, wo man aufgewachsen ist und wo die Freunde sind. Diese drei, das fällt ja in der Regel zusammen. Ja und das war für mich immer die Gegend hier, die Börde, die Magdeburger Gegend. Das ist für mich Heimat.

Rückkehr nach Magdeburg

Dieser Industrieverband, bei dem ich gearbeitet habe, war einfach pleite. Das war keine Kopfentscheidung, in den Osten zurück zu gehen, sondern erstmal eine Branchenentscheidung. Ich hatte auf Empfehlung von einer Studienfreundin, die in der IHK Magdeburg arbeitet, eine Blindbewerbung abgegeben. Das war meine einzige Bewerbung, die ich in Magdeburg abgegeben habe.

In Magdeburg eine Stelle, das ist ja im Prinzip wie ein Sechser im Lotto. Hätte das nicht geklappt, wäre ich höchstwahrscheinlich nach Berlin gegangen und hätte da mein Glück versucht.

Die zwei wichtigsten Punkte sind für mich nun zum einen, wie es sich im Job entwickelt. Da sieht es ganz gut aus, möchte ich sagen und ich hab auch vor, in absehbarer Zeit meine Dissertation anzugehen. Der zweite Punkt, ich möchte schon gerne Familie, das heißt Kinder haben, in der mittleren Frist. Und wenn man familiär gebunden ist, ist man natürlich auch enger an den Ort gebunden.

Was kann Magdeburg tun?

Wenn ich den Unternehmen und den potenziellen Arbeitnehmern ein Umfeld schaffe, das es arbeits- und lebenswert macht, hier zu sein, dann habe ich als Stadt alles richtig gemacht. Dazu gehört einfach, abgesehen vom Kultur- und Freizeitangebot, wenn ich junge Leute hier halten will, muss ich auch kinderfreundlich sein. Ich denke, das ist hier durchaus gegeben. Und natürlich ist auch die **Schaffung** qualifizierter Stellen wichtig, denn es sind doch die Akademiker, die höher Qualifizierten, die dann auch mobiler rumreisen und schneller weg sind. Und um die geht es ja auch, dass man die wieder herholt.



Lieblingsort in Magdeburg

Magdeburg heute

Ich hatte ja dadurch, dass ich häufig hier war, auch immer schon sehen können, dass sich in der Stadt auch viel getan hat in den vier Jahren. Die Stadt ist lebenswerter geworden. Aber als ich wieder jeden Tag hier war, ist es mir noch mal etwas bewusster geworden, dass man hier abwechslungsreich leben kann. Hier gibt es Freizeitmöglichkeiten. Man kann ausgehen, Sport treiben, ins Kino gehen und baden fahren im Sommer, das ist alles machbar, was man sich so vorstellt. Man kann in den Stadtpark, der ist ja bei mir direkt vor der Nase. Magdeburg ist eine der grünen Großstädte Deutschlands.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Darathke Kraft

Geboren und aufgewachsen in Hölte bei Bielefeld. 1998 zum Studium der Musiktherapie nach Magdeburg gegangen. 2003 für ein Praktikum nach Bochum gezogen und 2004 nach Magdeburg zurückgekehrt. Zurzeit tätig als Musiktherapeutin am Krankenhaus, 28 Jahre alt

Beziehung zu Magdeburg

Ich bin in der Nähe von Bielefeld aufgewachsen und nur zum Studium hierher gekommen, dann bin ich für ein Dreivierteljahr nach Bochum zum Praktikum gegangen.

Ich habe vier Jahre hier in Magdeburg studiert und habe da in verschiedenen Stadtteilen gewohnt. Also am Anfang habe ich mich sehr isoliert gefühlt, aber das lag eben mehr daran, dass ich niemanden kannte. Ich finde, die Magdeburger sind sehr oft sehr negativ eingestellt, also meckern immer ziemlich viel an allem möglichen. Ich glaub, das ist wirklich so ein bisschen eine negative Grundeinstellung, was ich von Bielefeld nicht so kenne, wo ich herkomme. Und auch so ein Gefühl, glaub ich, benachteiligt zu sein. Ich meine, die haben ja auch viele Sachen erlebt, die nicht gut waren.

Gründe für den Wegzug

Ich habe hier studiert und dann bin ich für mein letztes Praktikum nach Bochum gegangen. Ich studierte ja Musiktherapie und da gibt es so wenige Praktikumsplätze.

Soziale Kontakte

Als ich im Wohnheim gewohnt habe, das war sehr speziell. Wir waren einfach eine gute Gemeinschaft und ich fand es total schön, im Grünen draußen zu wohnen. Und in Stadtfeld fand ich es andererseits so toll, weil es so innenstadtnah war und da sind relativ viele Kneipen. Aber eigentlich war es wichtiger für mich, erstmal Freunde kennen zu lernen. Als ich die dann hatte, so nach einem halben Jahr, ging es mir hier dann auch sehr gut.



Heimat

Also meine Heimat, in der Nähe von Bielefeld, das ist so eine Kleinstadt. Ich fahre da sehr gerne hin, besonders wegen meiner Eltern, weil die da noch wohnen und auch, weil ich die Umgebung ganz schön finde – den Teutoburger Wald. Aber ich könnte mir nicht vorstellen, da wieder hin zu ziehen. Also vielleicht ist jetzt Magdeburg doch schon mehr meine Heimat geworden.

Hier in Magdeburg habe ich so ein Gefühl von Vertrautheit, also, ich kenne mich jetzt hier aus, weiß, in welche Kneipe ich gehen kann, weiß, wo ich was kaufen kann oder wie ich mit dem Fahrrad am schnellsten irgendwo hinkomme. Und dann auch wegen meiner Freunde, weil ich jetzt hier auch viele Freunde habe. Das ist, glaube ich, so das Wichtigste. Ob ich bleibe, hängt von meinen beruflichen Möglichkeiten und von meinem Freundeskreis ab. Also ich würde nur in eine Stadt gehen, wo ich eben auch ein paar Freunde habe.

Rückkehr nach Magdeburg

Also eigentlich bin ich zurückgekommen, weil ich nicht so richtig wusste, wohin sonst, ich war fertig mit dem Studium und hatte noch keine Stelle. Habe dann kurz bei meinen Eltern gewohnt, aber das war ja keine Dauerlösung, und dann habe ich gesagt: Okay, dann gehe ich wieder hierhin nach Magdeburg, weil ich hier die meisten Freunde habe. Also ich bin hier gleich wieder in eine WG gezogen. Wieder in Stadtfeld, wo ich schon vorher gewohnt habe. Über Beziehungen zur Hochschule habe ich dann den Job als Musiktherapeutin bekommen.

Natürlich hat sich mein gesamtes Umfeld verändert, dadurch, dass viele damalige Studenten weg sind und ich natürlich neue Arbeitskollegen habe. Auch bin ich jetzt mit vielen echten Magdeburgern zusammen. Vorher im Studium waren wir ja so bunt gemischt und da waren kaum Magdeburger dabei.



Was kann Magdeburg tun?

Es gibt sehr viele freie Wohnungen in Magdeburg, daher gibt es, denke ich, wenig Bedarf, dass die Wohnungssuche durch die Stadt unterstützt wird. Die Stadt könnte aber etwas für den Wohlfühlfaktor in Magdeburg tun, zum Beispiel könnte die Innenstadt so umgestaltet werden, dass die Fußgängerzonen zum Einkaufen attraktiver werden, mit kleinen Läden und Cafés, also so, dass sich das Leben tagsüber aus den beiden großen Einkaufszentren in die Fußgängerzonen verlagert. Außerdem sollten kleine kulturelle, auch nicht professionelle Projekte noch mehr gefördert werden.

Magdeburg heute

Die Größe von Magdeburg gefällt mir gut. Es ist eben alles so überschaubar, dass man überallhin mit dem Fahrrad fahren kann. Aber auch groß genug, um abends wegzugehen. Und das kulturelle Angebot gefällt mir auch gut. Auch wenn es noch größer sein könnte. Andererseits finde ich die Innenstadt mit den Einkaufspassagen überhaupt nicht attraktiv.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Christoph Krichmann
1975 nach Göttingen gezogen und 2004 nach
Magdeburg zurückgekehrt, gelernter
Einzelhandelskaufmann und studierter Betriebswirt,
zurzeit mittelbeschäftigt, 29 Jahre alt.

Beziehung zu Magdeburg

Ich bin hier in Magdeburg aufgewachsen, aber eher am Stadtrand, in Otterleben. Das war ja früher mal Dorf und wurde 1952 eingemeindet. Es hat mir sehr gut gefallen. Wir hatten einen riesengroßen Garten und ein Pfarrhaus, 2000 Quadratmeter, Obstbäume und Gemüsegarten – wie es eben war, mit einem Kirchplatz hinten dran. Da hatte man als Kind natürlich ne Menge Auslauf und Platz zum Spielen. Und dann war es ja Stadtrandgebiet und man konnte schnell mit dem Rad in der Börde herumfahren. Eine Busverbindung gab es. Obwohl es eben noch dörflich war, war die Nähe zur Stadt ideal.

Gründe für den Wegzug

Nach dem Abitur habe ich eine Lehrstelle gesucht und hier erst einmal keine auf Anhieb gefunden und mich dann woanders beworben. Das hat dann sofort geklappt. Und das war der Grund, dass ich dann nach Bad Soden-Hallendorf in die Nähe von Göttingen gezogen bin.

Soziale Kontakte

Meine Bindungen nach Magdeburg habe ich immer regelmäßig gepflegt und noch ausgebaut und zwar schon mit dem Ziel, das ich immer falls, hierher wieder zurückkehren. Schon von vornherein, ich habe nie gedacht, dass ich da bleiben wollte. Ich wollte immer zurück. In Bad Soden-Hallendorf war nicht soviel los. Und da sich wieder ein neues Umfeld aufzubauen, ist ein riesiger Aufwand. Und wenn man alle zwei Jahre der Arbeit hinterher ziehen muss, wird das nie was.



Heimat

Heimat ist für mich hier in Magdeburg. Ich denk mal, hauptsächlich, weil man hier aufgewachsen ist und es in guter Erinnerung hat. Heimatgefühl ist eben auch, dass ich mich hier wohlfühle. Das ist einfach nur schön, wenn man an der Elbe lang fährt, mit dem Fahrrad zum Beispiel. Das könnte ich woanders nicht so genießen, danke ich mal, ist vielleicht auch woanders schön. Aber anders. Hier ist man einfach zu Hause. Hier ist man eben fest verwurzelt.

Rückkehr nach Magdeburg

Also nach der Ausbildung war ich erst einmal ein Jahr im Zivildienst. Wieder woanders – in Sachsen. Danach war ich noch mal drei Jahre in Bad Soden zum Studium. Da gab es eine Fachhochschule. Und danach ging es darum, eine Stelle zu finden. Und in der Gegend da war nicht viel los, da gibt es keine entsprechenden Firmen. Und da bleiben wollte ich sowieso nicht. Also, dann habe ich gedacht, dann gleich nach Magdeburg. Das war eigentlich die einzige Alternative. Weil ich sowieso zurück wollte.

Ich habe jetzt eine Nebenfälligkeit, die ist aber nur auf Basis geringfügiger Beschäftigung. Außerdem habe ich meine festen regelmäßigen Termine, wo ich immer hingehöre: Studentenvereine zum Beispiel, und die Vereine. Ich möchte gerne in Magdeburg bleiben. Nur, wenn ich keine Arbeit finde, ist das schlecht. Ich habe mich auch schon woanders beworben, aber das hat auch nicht geklappt.

Was kann Magdeburg tun?

Das hängt am meisten an der Arbeit, würde ich sagen. Wenn die nicht da ist, ist das natürlich so eine Sache. Von der Lebensqualität her hat man hier alles, das ist ideal. Aber ohne entsprechende Beschäftigung, sich das leisten zu können, ist ein Problem, denke ich mal.

Andererseits müsste auch die historische Bausubstanz mehr gepflegt werden, speziell die Industriearchitektur. Da verammelt zuviel einfach. Verrottet und wird nicht gepflegt und gesichert, obwohl es ein wichtiger Baustein der Stadtgeschichte ist. Von der Stadt gab es eine Tüte mit Gutscheinen zur Begrüßung als neuer Bürger. Das fand ich ganz nett. Und der Stadtmarketingverein „Pro Magdeburg“, der hat auch verschiedene Aktionen, veranstaltet bei denen man sich als Bürger beteiligen konnte.



Magdeburg heute

Magdeburg ist schön grün. Die Bildungschaft. Es ist – hier zumindest – ruhig, obwohl mitten in der Stadt. Da drüben ist der Breite Weg, die Einkaufsstraße. Hier hört man nichts. Also, man kann alles bequem zu Fuß oder mit dem Rad erreichen. Ja, ist einfach ideal. Keine großen Rennereien oder Schwierigkeiten. Und kulturell wird soviel angeboten, dass man nicht alles wahrnehmen kann. Das Theater bietet eine Menge an, Konzerte, Veranstaltungen. Dann jede Menge Vorträge und irgendwelche Lesungen, Museen, Ausstellungen. Es gibt einen hohen Grad an Unzufriedenheit durch die Arbeitslosigkeit und Hartz-IV-Sachen. Da sind ja viele betroffen. Und da ist die Stimmung nicht so toll.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Andrea Schiew

In Magdeburg aufgewachsen, im Jahr 2000 nach Peine gezogen und 2004 nach Magdeburg zurückgekehrt, eine Tochter und ein Sohn, getrennte Wirtschafts- und Industriekaufrau, zuerst als technische Hilfsangestellte tätig, 41 Jahre alt.

Beziehung zu Magdeburg

Ich bin am Neustädter See groß geworden, im Stadtbezirk Nord. Das ist zwar ein Neubaugebiet, aber wenn man dort aufwächst, gewöhnt man sich an die Umgebung. Und der Neustädter See ist eben auch ein Stück Naturecke in der Betonwüste. Das hat alles gefehlt, als ich in Peine war und man erinnert sich daran, wenn man sich allein fühlt in der fremden Stadt.

Gründe für den Wegzug

Ich bin aus privaten Gründen aus Magdeburg weggezogen, weil ich einen Mann aus Peine kennen gelernt hatte. Nachdem ich ihn ein Jahr kannte, habe ich freiwillig einen Aufhebungsvertrag im öffentlichen Dienst unterschrieben und somit eine Abfindung bekommen, mit der ich meinen Umzug finanzieren konnte. So riskierte ich meine Arbeit, setzte alles auf eine Karte und war voller Hoffnung, in Peine oder Umgebung eine Arbeitstelle zu bekommen. Und aus dem Grund, also aus Liebe, bin ich nach Peine gezogen.

Soziale Kontakte

Meine Kinder wohnen in Magdeburg und sind mir die wichtigsten Personen. Allerdings möchte meine Tochter wahrscheinlich auswandern, da die Perspektive hier im Staat gleich null ist. Fast meine ganze Familie wohnt in Magdeburg, ich brauche sie und sie brauchen mich. Wenn man keine Freunde hat, ist die Familie das Wichtigste, was man im Leben besitzen kann. Meine Familie hat mich in Peine so oft wie möglich besucht, wie auch umgekehrt. Aber auch gute Freunde sind sehr wichtig. In Peine lernte ich einen wirklich guten Freund kennen. Er war der einzige Mensch, auf den ich mich dort verlassen konnte, er war immer da, wenn ich ihn brauchte. Alles andere waren Bekanntschaften, na lockere Bekanntschaften.



Heimat

Heimat ist da, wo ich mich rundum wohl fühle. Und das Sich-Wohl-Fühlen ist ein Begriff, in dem viel enthalten ist. Beispielsweise enthält er für mich die Familie, die Freunde, die Arbeit und das Glückseligen mit diesen Dingen, um durchatmen zu können und dabei zu sagen: Ja, hier gehöre ich her. Heimat ist da, wofür mein Herz schlägt und das schlägt für Magdeburg!

Rückkehr nach Magdeburg

In Peine bekam ich trotz vieler Bemühungen keine Arbeit, mit dem Lebenspartner hatte es sich sehr schnell erledigt und Verwandtschaft hatte ich dort keine. Gute Freunde und Bekannte gab es nicht mehr groß und da kam dann eben noch die Kleinstadt dazu. Ich habe dort nur gewohnt, das war nie mein zu Hause und ich habe mich dort nie wohl gefühlt.

Somit hat mich in Peine nichts mehr gehalten. Meine ganze Verwandtschaft ist in Magdeburg. Meine Kinder sind bei mir gewesen aber meine Große, die ist eher wieder zurückgekehrt. Sie ist wegen ihrer Lehre wieder zurück nach Magdeburg. Meine Oma war dann die treibende Kraft für meine Rückkehr.

Mein Leben hat sich durch die Rückkehr nach Magdeburg positiv verändert. Ich lebe jetzt wieder. Ich fühle mich wieder vollkommen wohl. Zurzeit bin ich als Haushälterin und Kindermädchen angestellt. Das ist nicht das, was ich gelernt habe, aber ich habe Arbeit. Einen neuen Partner habe ich auch. Er wohnt außerhalb von Magdeburg, in Schönebeck, so 20 – 30 Kilometer entfernt. Natürlich weiß ich nicht, was in zehn Jahren ist, aber ich bin mir fast sicher, meine Heimat nicht wieder zu verlassen.

Was kann Magdeburg tun?

Absolut wichtig in meinen Augen ist, eine Perspektive zu zeigen. Ohne Perspektive kommt man nicht zurück. Ja, das ist eigentlich das Wichtigste. Und mehr Kinderfreundlichkeit, d.h. ein Kindergarten-Angebot, so ähnlich wie es zu DDR Zeiten war.

Magdeburg heute

Magdeburg hat sich, was Sanierungen angeht, seit der Wende sehr zum Positiven verändert. Die Häuser sind saniert und schön bunt geworden. Das ist schon mal sehr positiv und hat zu DDR-Zeiten auf jeden Fall gefehlt.

Hinzu kommen die vielen Grünflächen und natürlich die Kultur, die es hier schon immer gegeben hat. Hier gibt es Ruhe und Gelächter, die Einkaufstraßen und die Parks und einen Menschenschlag, der andere Menschen herzlich willkommen heißt.

Die Stimmung in Magdeburg ist jedoch ganz unterschiedlich. Denen, die Arbeit haben geht es gut und denen, die keine haben, geht es eher nicht so gut.



Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Helga-Joachim Tenge
Geboren 1927 in Magdeburg, 1991 nach
Delmenhorst und 1999 nach Kassel gezogen, 2002
nach Magdeburg zurückgekehrt. Rentnerin,
verwitwet, 81 Jahre alt.

Beziehung zu Magdeburg

Mit Magdeburg verbinde ich vor allem meine Freunde, die sich über meine Rückkehr in die alte Heimat sehr freuten. Und natürlich ist Magdeburg auch meine Geburtsstadt, die sich in den Jahren nach der Wende sehr zum Vorteil verändert hat.

Gründe für den Wegzug

Meine Frau und ich hatten ein Grundstück in Magdeburg. Gleichzeitig hatte ich ein Geschäft mit circa zehn Mitarbeitern. Als ich '89 das Rentenalter erreichte, kam dann plötzlich die Wende. Da meine Frau den Wunsch hatte, verkauften wir das Grundstück. Für uns war das sowieso zu groß und außerdem kamen noch gesundheitliche Probleme dazu... die Bewirtschaftung des Gartens und andere Dinge. Im Jahre 1991 sind wir dann nach Delmenhorst gezogen, um in der Nähe von Verwandten zu wohnen. Wir wohnten dort acht Jahre lang in einer Eigentumswohnung und haben uns dann aus gesundheitlichen Gründen entschlossen, 1999 nach Kassel in eine Seniorenresidenz zu ziehen. Wir haben uns da sehr wohl gefühlt.



Soziale Kontakte

Was die Nachbarschaft betraf, da waren die persönlichen Beziehungen früher sehr gut. Wir hatten guten Kontakt zueinander und halfen uns gegenseitig. Was der nicht hatte, hatte ich oder was ich brauchte, hatte wieder ein anderer. Wie das eben so in der DDR üblich war. Für mich ist der soziale Kontakt sehr wichtig. Gerade in meinem Alter gibt es hier und dort Weh-Wehchen oder man braucht Hilfe bei Arztbesuchen, Einkäufen etc. Da ist es schon wichtig, dass man Hilfe bekommt und in das gesellschaftliche Leben integriert wird.

Heimat

Heimat ist für mich dort, wo ich mich wohlfühle, wo ich Freunde und Bekannte habe und ein gutes Leben führen kann.

Rückkehr nach Magdeburg

Da meine Frau nicht mehr lebte, führte die seelische Belastung und das Alleinsein dann im Jahr 2003 zur Rückkehr in meine alte Heimat. Dort unterstützten mich gute Freunde und Bekannte. Gemeinsam fanden wir eine sehr schöne Wohnung mit Domblick in einer altersgerechten Residenz.



Magdeburg heute

Magdeburg ist nach der Wende eine sehr schöne Stadt geworden. Ich denke dabei an die Einkaufszentren, an die vielen sanierten Gebäude und Straßenzüge, das Hundertwasserhaus, das blaue Band der Elbe, wie auch an die vielen kulturellen Höhepunkte und Möglichkeiten, etwas zu unternehmen.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Astrid Teich

2002 mit 24 Jahren im Anschluss an das Studieren der Sportwissenschaften für drei Monate nach Frankfurt am Main gezogen und anschließend nach Magdeburg zurückgekehrt. 29 Jahre alt

Beziehung zu Magdeburg

Da ist die Familie, die Freunde. Ich bin hier aufgewachsen. Das hat jetzt nichts mit der Stadt zu tun, also weil sie mir architektonisch so gut gefällt, sondern es hat nur damit etwas zu tun, vor allem mit meiner Familie.

Gründe für den Wegzug

Ich habe eine Arbeit außerhalb bekommen, in Frankfurt am Main, und da bin ich halt weggegangen. Ich hatte meine Magisterarbeit geschrieben und bin damit fertig geworden, habe mich dann beworben und habe diesen Job in Frankfurt bekommen. Ich habe da eine Art Studio geleitet und Gesundheitsprogramme entwickelt.

Soziale Kontakte

Ich habe in Frankfurt schon Freunde gewonnen aber in der Zeit dort habe ich auch die Kontakte in Magdeburg gepflegt.



Heimat

Ich denke schon, dass es eher von den Menschen abhängt und nicht so sehr von den örtlichen Begebenheiten. Na ja, kann man jetzt auch nicht so sagen. Heimat ist das, was man wieder erkennt und wo man gerne wieder zurückgeht, wo man sich freut, wieder da zu sein. Aber es ist auch sehr viel von den Menschen abhängig. Also wenn die Menschen nicht hier wären, wäre das natürlich nicht die Heimat, die man sonst hatte. Die Nähe zu Freunden und Verwandten ist mir schon wichtig.

Rückkehr nach Magdeburg

Nachdem ich drei Monate dort war, wurde ich gefragt, ob ich zurückkommen möchte und da habe ich sofort gesagt: Na klar! Ich wurde direkt gefragt, ob ich hier eine Doktorandenstelle haben möchte und da stand meine Entscheidung schnell fest. Alternativen hatte ich, aber Magdeburg stand da ganz oben auf der Liste wegen der Familiengänge. Ohne die berufliche Perspektive wäre ich aber nicht zurückgekommen. Das macht viel Spaß jetzt und ich bin hierher gekommen, weil ich das unbedingt machen wollte. Ob ich hierbleiben werde, hängt davon ab, ob ich nach der Promotion hier einen Job kriegen würde. Wenn es gehen würde, würde ich das gerne machen. Also das wären Berufsgründe, die mich hier wegstreben würden.

Was kann Magdeburg tun?

Ich denke mal, es wird schwer werden. Leute direkt nach Magdeburg zu holen, weil der erste Grund um wegzugehen der Beruf ist. Und beim kulturellen Angebot sind wir zu nahe an Leipzig, Berlin und Hannover. Aber ich denke mal... berufliche Angebote könnten es sein und vielleicht, dass man innovativer arbeitet und auch mehr auf Umwelt setzt, mehr als andere Städte. Dass man sagt: Hey, dieses Grün das hier ist, hier hat man die Möglichkeit, Rad zu fahren und Kanu zu fahren, alles zu machen, was einem Spaß macht und man muss nicht große Wege in Kauf nehmen, wie zum Beispiel in Berlin, um mal draußen zu sein. Das ist ja individuell unterschiedlich. Der eine wird eher motiviert, wenn er Theater oder ähnliche Angebote hat. Und der nächste braucht halt eher das Sportangebot.



Magdeburg heute

Mir gefällt an Magdeburg das Sportangebot, das ist nicht schlecht, und das Grüne. Also man hat viel Grün drumherum, viel Wasser, viel Natur, viel Freiheit – das ist schon etwas Schönes.

Aber teilweise herrscht schon eine grimmige Atmosphäre. Obwohl es auch sehr viele Leute hier an der Uni gibt, wo das nicht zutrifft. Also Studenten gehören nicht zu diesen grimmigen Leuten. Die sind sehr froh, feiern viel und insofern muss man das schon differenzieren.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



Kathin Donock:
Geboren und aufgewachsen in Bad Segeberg bei Hamburg. 1994 zusammen mit ihrem Mann zum Studium der Soziologie und Psychologie nach Magdeburg gegangen. 2001 Umzug in die Nähe von Wiersbuden und 2004 Rückkehr nach Magdeburg, drei Kinder, 31 Jahre alt.

Beziehung zu Magdeburg

Wir kommen beide aus Hamburg. Da mein Mann damals Wirtschaftsingenieur für Elektrotechnik studieren wollte, und man das nur in Magdeburg konnte, haben wir beide hier angefangen zu studieren. Nach dem Studium war mein Mann hier hauptberuflich tätig, bis er dann etwas Festes im Rhein-Main-Gebiet bekommen hat. Also zuerst Hamburg, dann Magdeburg, dann Rhein-Main-Gebiet und jetzt wieder Magdeburg.

Gründe für den Wegzug

Da mein Mann in Wiersbuden Arbeit gefunden hat, sind wir dahin gezogen. Also ich hab mich da im Taurus nicht wirklich wohl gefühlt. Das ist doch etwas anderes als die Stadt. Wir haben da auf einem Dorf mit 450 Leuten gewohnt mit so einem kleinen Tante-Emma-Laden. Man musste wirklich für jeden Krampf die Kinder in das Auto stecken und losfahren. Es gibt ja schon Dörfer, da gibt es einen Plus oder einen Aldi. Und da gab es einfach nichts.

Soziale Kontakte

Also ganz am Anfang fand ich es ganz furchtbar in Magdeburg. Also wirklich ganz schrecklich. '94 war das ja auch noch und da war alles ganz grau und trist und schrecklich. Dann war es aber sehr schön. Ich denke, das hatte auch etwas mit Erleben zu tun. Ich denke, das wäre in jeder anderen Stadt auch schwierig gewesen. Also Freunde haben wir mittlerweile durch diese vielen Umzüge, unheimlich viele, im Rhein-Main-Gebiet genauso wie hier oder eben ganz woanders. Das hat eine ganze Menge auch mit den Kindern zu tun, also mit Freundschaften, die sich über die Kinder ergeben.



Heimat

Also mittlerweile ist Magdeburg mehr Heimat für mich als Hamburg. Mit Hamburg verbindet mich nicht mehr so furchtbar viel. Also gut, meine Eltern sind noch da, unsere anderen Verwandten, das ist auch schön. Aber ich denke, Magdeburg, das ist auch so da, wo ich angefangen habe, selbständig zu leben. So nach der Schule eben, ein eigener Haushalt und dann haben wir ja relativ schnell die Kinder bekommen. Als wir nicht hier waren, da habe ich mich wirklich immer noch Magdeburg zurückgesehnt – nicht so nach Hamburg.

Rückkehr nach Magdeburg

Nachdem die Firma meines Mannes, da, wo er angestellt war, insolvent gegangen ist, hat er versucht, im Rhein-Main-Gebiet wieder etwas zu bekommen. Und ich war schon immer dafür, dass wir wieder nach Magdeburg gehen, weil ich es so schön fand und ich es auch immer vermisst habe. Aber das ist natürlich schwierig, da etwas zu finden. Also, wenn mein Mann hier keinen Job gefunden hätte, dann wären wir nicht wegen irgendwelcher Sozialkontakte wieder hier hergekommen. Es ist aber schon schöner, wenn man wo hinsieht, wo man schon jemanden kennt. Es war eben auch sehr einfach, dadurch, dass wir die Stadt kannten.

Ich denke mal, jetzt werden wir erstmal bleiben. Immer dem Job nachsehen, ist sowieso keine Alternative. Ich habe ja auch gemerkt, was mir gefehlt hat an Heimatgefühl. Und auch immer die Kinder irgendwo herauszureißen, ich glaube nicht, dass das so gut ist.

Was kann Magdeburg tun?

Ich denke, das größte Problem sind die fehlenden Arbeitsplätze. Magdeburg an sich ist ja schön, Magdeburg hat ja auch viele Vorzüge. Ich denke, die Stadt an sich macht auch zu wenig, um die Vorzüge herauszuheben.

Vor allem die Uni ist ein Plus. Also ob ich da noch war, das waren tolle Bedingungen. In der Vorlesung, nicht im Seminar, in der Vorlesung habe ich teilweise mit 15 Leuten gegessen. Man müsste sich irgendwie besser verkaufen, denke ich. Weil das wirklich so war, dass jeder Professor einen mit Namen kannte. Wo hat man das denn an den West-Unis?



Magdeburg heute

Magdeburg hat so eine schöne Größe, das alles gut erreichbar ist und die Natur mit der Elbe. Das ist das, was ich als Norddeutscher wirklich im Taunus vermisse. Das hat mir sehr gefehlt. Der Elbauenpark ist schön. Meine Jungs stehen halt auch so sehr auf die Elbe – sind halt Jungs, die matschen gern und so was.

Wandern und Wiederkommen

Magdeburger Rückkehrgeschichten



János Raduly
gebürtiger Ungar, 1972 nach Magdeburg gekommen. Im Jahr 2000 nach Offenburg gegangen und 2002 nach Magdeburg zurückgekehrt, eine Tochter, gelander Schlosser, 52 Jahre alt.

Beziehung zu Magdeburg

An Magdeburg (speziell) habe ich viele angenehme Erinnerungen. Die sehen für mich folgendermaßen aus: Als Jugendliche bin ich in Ungarn aufgewachsen und als sehr junger Mensch nach Magdeburg gekommen. Hier habe ich erfahren, was Selbständigkeit und Erwachsenwerden ist - durch das Umfeld, durch die Kollegen und durch die Arbeit. Es war eine familienfreundliche Zeit, ein guter Freundeskreis und auch so, wie soll ich sagen, im Vergleich mit der heutigen Zeit eine viel, viel sozialere und geborgene Zeit. Das war praktisch meine zweite Heimat geworden.

Gründe für den Wegzug

Ich habe im Versicherungswesen gearbeitet und durch die ganze wirtschaftliche Umstrukturierung wurde mein Gewinn immer weniger. Eines Tages war das Gewerbe für mich nicht mehr lukrativ, ich musste mich neu orientieren und habe eine Zeitarbeitsstelle in Baden-Württemberg gefunden. So bin ich im Januar 2000 dorthin gezogen, um wieder in meinen Altbau- oder Maschinenschlosser einzusteigen und habe das Gewerbe hier in Magdeburg abgemeldet.

Soziale Kontakte

Ich hatte einen sehr großen Freundeskreis als ich 2000 nach Baden-Württemberg ging und aus diesem Kreis war ich mit vier, fünf Mann richtig intensiv befreundet gewesen. Mit denen habe ich wirklich jedes Wochenende telefoniert. Da war das Wochenende wirklich der Höhepunkt, weil man wieder einmal sonntags telefoniert hat.



Heimat

Heimat sollte da sein, wo man sich wohl fühlt, wo man sich beruflich voll entwickeln kann und wo man sich einbringt. Für mich ging das Leben – das Erwachsenwerden – erst in Magdeburg los, mit allem beruflichen Erfahrungen, die Freunde, meine erste Freundin, auch so das Privatleben und später die Familie und die Heimat. Also, ich liebe das Ungarn ist das Land, wo ich Kind war, aber Deutschland, das heißt Magdeburg, ist das Land, wo ich erwachsen geworden bin und meine ganze Lebenserfahrung gesammelt habe.

Rückkehr nach Magdeburg

In Baden-Württemberg, in Offenburg, habe ich bis Oktober 2002 gelebt und durch die Umstrukturierung der Wirtschaft hatte die Zeitarbeitsfirma keine Aufträge mehr, so hatte ich wieder die Kündigung. Und dann stand ich wieder vor der Frage, bleibe ich längere Zeit in Baden-Württemberg oder gehe ich doch wieder zurück nach Magdeburg. Ich habe auch hier eine erwachsene Tochter, irgendwie... nach Ungarn hatte ich nie Heimweh, aber nach Magdeburg schon. Und so habe ich mich kurzzeitig entschlossen zurück nach Hause zu gehen – Magdeburg ist für mich mein Zuhause. In Offenburg habe ich auch erkannt: Hier wirst du nie froh, weder soziale Kontakte finden, noch beruflich Fuß fassen können. Die Vorstellung war schlimm, in Offenburg allein zu sein und sich weiter durchzuwurschteln und darum habe ich mich entschlossen zurück zu kommen.



Was kann Magdeburg tun?

Magdeburg ist schon sehr schön. Also an Magdeburg als Stadt und so im Umfeld braucht man eigentlich gar nichts mehr groß machen. Magdeburg hat sehr viel zu bieten, ich sehe das sehr positiv. Was die Stadt wirklich braucht, ist für die Leute eine Arbeitsstelle. Das man mit dieser Pandemie endlich aufhört. Eine Arbeitsstelle, wo die Leute wirklich von leben können, also nicht für ein Alibi: Ich habe Arbeit, um unten Taxi zu arbeiten. Das bringt nichts. Das etwige, was Magdeburg wirklich braucht, ist ein festes und stabiles Gewerbe, wo man das Leben wirklich planen kann.

Magdeburg heute

Für mich ist Magdeburg erstmal die Elbe und auch dieser Stadteil, wo jetzt der Heerenzug ist, also diese große Parkanlage mit viel Grün, natürlich auch, weil ich im Sommer viel mit dem Fahrrad unterwegs bin. Magdeburg hat sehr viel Grün drum herum zu bieten, das gefällt mir sehr, und das man hier noch der Wende unwahrscheinlich viel gebaut hat. Wir haben wirklich etwas zu bieten: Historisch gesehen von der Stadtgeschichte bis zu den Denkmälern. Andererseits ist mir aufgefallen, dass die Stimmung in Magdeburg sehr, sehr bedrückend ist, nicht so wie früher. Das hat sich für mich schockierend verändert. Früher war es freundlich, man hat noch Leute getroffen auf der Straße, mit denen man sich von ziemlich weit freundlich begrüßt hat. Man sieht keine fröhlichen Gesichter mehr, Leute, die lachen oder irgendwo entspannt sind.

Projekt Zukunft

Familien an der Universität



Doris Ruhe, Professorin
verheiratet
2 erwachsene Kinder



Sich trauen, Kinder zu bekommen

Ich bin skeptisch, ob man den Spaß und die Selbstverständlichkeit, mit der man in meiner Generation Kinder haben wollte, wieder wecken kann. Den jungen Leuten werden heute so viele Steine in den Weg gelegt. Vor allem die Instabilität der beruflichen Existenz ist wirklich dramatisch. Ich finde es schade, dass sie deshalb oft lange warten, bis sie sich trauen, Kinder zu bekommen.

Die Kinder hatten Priorität

Mit 25 hatte ich meine Promotion abgeschlossen. Ein halbes Jahr später kam mein Sohn zur Welt. Den Kontakt zu meiner Uni konnte ich danach durch einen Lehrauftrag halten; später hatte ich eine Assistentenstelle. Mein Mann bekam dann einen Ruf an eine andere Universität; vier Jahre ist er gependelt. Aber als unsere Tochter dazukam, wollten wir wieder einen gemeinsamen Familienwohnsitz. Wir zogen um, und ich begrub für lange Zeit jeden Gedanken an eine akademische Karriere. Zwei Kinder, Habilitation, Stelle und Familienleben an verschiedenen Orten, das war zu viel. Was wir beide wollten, und was für mich in der Situation auch Priorität hatte, waren die Kinder.

Kinder sind etwas Wunderbares, aber ...

Seit bald einem Jahr habe ich ein Enkelkind; das ist eine große Freude. Kinder gehören zum Leben einfach dazu. Ich könnte auf meine Familie gar nicht verzichten. Aber das Kinderkriegen lässt sich nicht trennen von den vielen praktischen Problemen, die immer noch vor allem Frauen treffen und zwar genau in der Phase, die für die Karriere die entscheidende ist.

Kinder sind Zukunft

Kinder sind Freude und Leben und Zukunft. Sie wachsen auf und über uns hinaus und machen, dass die Welt weitergeht.

Projekt Zukunft

Familien an der Universität



Anja Jungchen
Studentin
alleinerziehend
2 Kinder:
Christoph, 11 Jahre
Maria-Sophie, 9 Jahre



Verantwortung übernehmen

Was ich meinen Kindern mitgeben möchte ist, dass man Verantwortung für sein Leben übernehmen muss. Dass man für das gerade steht, was man gemacht hat, dass es aber auch Vergebung gibt. Man kann nicht warten, bis einer kommt und einem erzählt, was das Richtige wäre, oder etwas für einen tut.

Zusammen etwas machen

Konsum ist nicht das Wesentliche. Wenn wir z.B. Mitte der Woche noch 20 Euro haben und die Kinder wollen gerne Kuchen kaufen, dann geht das eben nicht. Aber wir kaufen dann die Zutaten und backen selber, dann haben wir den Kuchen und außerdem haben wir noch ein schönes Familienerlebnis. Das ist mir ganz wichtig, dass wir zusammen etwas machen.

Immer Abenteuer

Mit Kindern erlebt man immer Abenteuer. Wenn wir im Wald einen abgenagten Tannenzapfen finden, dann rätseln wir, ob das ein Eichhörnchen oder eine Ratte oder vielleicht ein Drache war, und schon sind wir in einer abenteuerlichen Geschichte. Diese Kreativität kann einen auch manchmal aus einer negativen Stimmung rausziehen.

Kinder verändern

Ich habe meine Kinder sehr früh bekommen. Sie haben mich ziemlich verändert. Das war hart, aber letztlich ist das gut gewesen. Früher war ich eher ein Mäuschentyp und wollte es allen recht machen. Na das geht mit einem kleinen Kind gar nicht, weil alle es immer besser wissen. Mit der Zeit bin ich viel selbstbewusster geworden. Statt Krankenschwester zu werden, habe ich das Abitur gemacht und angefangen zu studieren. Heute kämpfe ich für meine Rechte und die meiner Kinder.

Projekt Zukunft

Familien an der Universität



Claus Dieter Classen
Professor, verheiratet
2 Kinder:
Daniel, 11 Jahre
Benjamin, 8 Jahre



Durch Kinder werden einem Lebenswelten erschlossen

Wir haben zwei Kinder. Das war eine ganz bewusste Entscheidung von meiner Frau und mir und wir sind froh darüber, weil wir viele schöne Erfahrungen haben, die wir sonst nicht gemacht hätten. Durch Kinder werden einem Lebenswelten erschlossen, die einem sonst nicht zugänglich wären – Fußball zum Beispiel. Das spielen meine Jungen mit großem Engagement.

Kinder schützen vor Herzinfarkt

Kinder helfen einem dazu, dass man nicht am Schreibtisch sitzt bis zum Herzinfarkt. Völlig abschalten kann man als Wissenschaftler sowieso nicht, aber manchmal ist es hilfreich, die Dinge aus einer gewissen Distanz zu betrachten. Kinder sind da natürlich eine Hilfe – ganz einfach dadurch, dass sie da sind.

Ohne Kinder hätte ich etwas versäumt im Leben

Früher bin ich gerne gereist, das geht mit kleinen Kindern nicht gut, also sind wir eher an die Ostsee gefahren im Urlaub, das war auch schön. Außerdem kommt das andere ja wieder: Mein Kleiner interessiert sich jetzt für griechische Sagen und möchte unbedingt mal den Olymp sehen und der Große hat mit Latein angefangen und will nach Rom fahren.

Ich hätte ohne Kinder sicher viel mehr versäumt im Leben.

Es ist schön, im Kreis der Familie zu sein

Wir haben die Familie hier in Greifswald gegründet. Als sich für meine Frau berufliche Perspektiven in München ergaben, ist sie mit den Kindern dorthin gezogen. Ich führe ein Pendlerdasein und wenn ich dann nach Hause komme ist es einfach schön, wieder im Kreis der Familie zu sein.

Projekt Zukunft

Familien an der Universität



Christine Morgenstern
wiss. Assistentin
verheiratet, 2 Kinder:
Felix, 8 Jahre
Moritz, 5 Jahre



Kinder gehören zu einem runden Leben dazu

Man macht Erfahrungen, die man ohne Kinder nicht machen würde. Es ist oft wahnsinnig lustig mit ihnen, weil sie Sachen entdecken, die man selber nicht mehr wahrnimmt. So lernt man mit den Augen der Kinder, die Welt aus einem ganz anderen Blickwinkel kennen. Außerdem haben sie einen ganz vorbehaltlos lieb. Das ist toll.

Man entdeckt die kleinen Dinge

Man bewegt sich in einem viel engeren Rahmen als vorher. Statt zur Abenteuerurlaube durch Neuseeland aufzubrechen, bucht man eher den berühmten Ferienhausurlaub in Dänemark - der macht auch Spaß. Man wird auf die kleinen Dinge zurückgeführt und entdeckt, dass sie nicht langweilig sind. Vorher habe ich schon gedacht, dass Kinder Einschränkung bedeuten, heute würde ich eher von Umorientierung spreche.

Man kann auch mit ganz kleinen Kindern viel unternehmen

Auch als die Kinder noch ganz klein waren, haben wir mit ihnen schon viel gemacht und sie überall hin mitgenommen. Und so kennen die Kinder auch meine Kollegen und meinen Chef. Das ist wichtig, denn wenn ich merke, dass ich es nicht rechtzeitig schaffe, sie aus der Kita abzuholen, dann kann ich hier im Büro immer jemanden anrufen, der schnell mal losgeht und das übernimmt.

Durch Kinder ein nettes Netzwerk

Man lernt durch die Kinder auch andere Familien und andere Eltern kennen, mit denen man etwas zusammen machen kann. So entsteht ein ganz nettes Netzwerk.

Projekt Zukunft

Familien an der Universität



Judith Ossevorth, Studentin
verheiratet, 2 Kinder:
Lasse, 3 Jahre
Jano, 1 1/5 Jahre



Das Studium ist die beste Zeit, um Kinder zu bekommen

Das Studium ist die beste Zeit, um Kinder zu bekommen. Später im Beruf wird es schwieriger, weil man weniger Zeit hat. Jetzt ist eher die Zeit begrenzt, die einem zum Lernen zur Verfügung steht. Die Stunden, die mir zum Lernen bleiben, nutze ich aber wesentlich intensiver als früher. Ich habe sogar die Erfahrung gemacht, dass ich abends am Schreibtisch besonders leistungsfähig bin, wenn ich am Nachmittag mit den Kindern draußen war und wirklich abgeschaltet habe.

Die Noten gingen steil bergauf

Kinder hatten gar keinen Platz in meinem Leben. Ich wollte schnell mein Studium hinter mich bringen und dann in den Beruf. Als ich schwanger war, war mein erster Gedanke: „Deine Karriere ist vorbei!“ und die Motivation zum Studieren war weg. Aber nach dem ersten Schock, habe ich gedacht „Du musst hier was reißen. Du willst was aus deinem Leben machen, Du hast Ziele und Du kannst dein Leben sinnvoll gestalten. Und dann ging es los, das hat man auch an meinen Noten gesehen. Die gingen steil bergauf.“

Andere Facetten des Lebens

Ich kann von meinen Kindern unglaublich viel lernen. Sie zeigen mir andere Facetten des Lebens, dadurch dass sie Kinder sind. Und ich habe als Mensch, der sehr schnell gelebt hat, durch die Kinder ein Stück Langsamkeit gewonnen und einen Blick für die kleinen Dinge entwickelt. Auch das Menschliche sehe ich nun eher und das finde ich ganz wichtig, gerade was den Umgang mit Patienten betrifft.

Den Sinn des Lebens gefunden

Wenn die Kinder auf der Welt sind, hat man den Sinn des Lebens gefunden. Ich weiß, dass klingt abgedroschen, aber das war tatsächlich so bei mir, obwohl ich nie ein Kinderfreund war.

Projekt Zukunft

Familien an der Universität



Roland Rosenstock
Juniorprofessor
verheiratet mit
Margareta Rosenstock
3 Kinder:
Ruben, 6 Jahre
Zoe, 3 Jahre
Raphael, 2 Jahre



Kinder sind Sinnmotoren

Man lernt von Kindern - und das ist in gewisser Weise ein Abenteuer - die Nähe, die Zärtlichkeit, die Berührungen. Das sind die wesentlichen Momente des Lebens, wenn man seinen Kindern Geborgenheit vermittelt. Wenn sie nachts ins Bett krabbeln, dann ist das eine Form von Nähe, die den Menschen verändert, weil er merkt, dass er nicht ersetzbar ist.

Von Kindern lernen

Ich habe bei meinen Kindern gelernt, wie man Stress aushält, wie man in kürzester Zeit Konflikte aushandelt und wie man vieles mit Humor nehmen kann. Was mir die Kinder aber vor allem beigebracht haben ist, nah an den Gefühlen zu sein. Für jemanden, der immer sehr stark mit dem Kopf beschäftigt ist, ist es schön, dass sie auch diese andere Seite herauskitzeln.

Den Kindern Raum geben

Was ich heute bin, verdanke ich sehr stark meinem Vater. So wie er damals, treten wir jetzt in der Familienphase persönlich zurück, um den Kindern Raum und Möglichkeiten zur Entwicklung zu geben. Und es ist schön zu sehen, dass es mit den Kindern auch über einen selber hinaus geht.

Anders als gedacht

Im Leben mit Kindern braucht man eine hohe Flexibilität, denn es kommt oft anders als man gedacht hat. Man möchte irgendwohin fahren und ein Kind fängt an zu bocken, oder fällt hin, und man muss etwas ganz anderes tun als man eigentlich geplant hat: Trösten zum Beispiel.

Dieser abenteuerliche Familienalltag lehrt einen, das Leben zu bewältigen, und nicht zu verzweifeln, wenn etwas passiert, das man vorher nicht berechnen konnte.

Projekt Zukunft

Familien an der Universität



Ricarda Rumpel
wiss. Mitarbeiterin
Lebensgemeinschaft
1 Kind:
Luna, 2 ½ Jahre



Kein Verzicht, sondern Bereicherung

Früher habe ich gedacht, dass es eine schwierige Umstellung ist, wenn man seinen eigenen Lebensrhythmus einem Kind unterordnen muss. Aber jetzt erlebe ich diese Anpassung als selbstverständlich. Ich empfinde nicht, dass ich um ihrerwillen verzichten muss. Im Gegenteil: Meine Tochter ist eine absolute Bereicherung für mich. Es ist lustig und lebendig, wenn wir zusammen sind.

Spannend, wie ein Mensch zum Menschen wird

Ich finde es unglaublich spannend, wie ein Mensch so zum Menschen wird. Und ich glaube, dass die meisten Menschen davon fasziniert wären, wenn sie sich das erlauben würden.

Die Arbeit ist noch wichtiger als vorher

Seitdem ich das Kind habe, ist es mir noch wichtiger Arbeit zu haben, um dem Kind vorzuleben, dass so das Leben funktioniert. So bin ich selbst aufgewachsen: Meine Mutter hat promoviert als wir klein waren. Es ist mir auch wichtig, im Alter nicht allein zu sein, immer Familie zu haben.

Es ist toll ein Kind zu haben

Ich kann es nicht an einem Punkt festmachen, warum es so toll ist, ein Kind zu haben, aber ich glaube, dass die meisten eins haben wollten, wenn sie auch nur für ein paar Tage die Erfahrung machen könnten.

Information zu den Bürgerausstellungen



Die Bürgerausstellungen „Projekt Zukunft – Familien an der Universität“ und „Wandern und Wiederkommen – Magdeburger Rückkehrgeschichten“ basieren auf Interviews, die im Rahmen der Forschungsprojekte „Bevölkerungsmagnet familienfreundliche Hochschule“ und „Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte“ mit Akademiker/innen mit Kindern bzw. Rückwanderer/innen geführt wurden.

Die Bürgerausstellungen sind als Wanderausstellungen konzipiert und können gerne ausgeliehen werden. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

- Dr. Christine von Blanckenburg für „Projekt Zukunft – Familien an der Universität“, 030/318 054 67, blanckenburg@nexus.tu-berlin.de
- Jenny Schmithals für „Wandern und Wiederkommen – Magdeburger Rückkehrgeschichten“, 030/318 054 61, schmithals@nexus.tu-berlin.de

Informationen zum Projekt „Gesellschaftliche Integration“
im Forum Berlin der Friedrich-Ebert-Stiftung:

Ansprechpartnerin:

Franziska Richter

Forum Berlin

Hiroshimastraße 17

10785 Berlin

Telefon: 030 / 26 93 58 41

Telefax: 030 / 26 93 58 57

E-Mail: franziska.richter@fes.de

Internet: www.fes.de/integration



ISBN: 978-3-89892-769-7

PRAXISHANDBUCH

**FRIEDRICH
EBERT 
STIFTUNG**